

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

10.1.1939 (No. 8)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-961417](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-961417)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: A. u. S. Verlagsges. v. d. N. Blumenbüschstr. 2, Fernruf 2031 und 2032 - Postfach 100 Hannover 49 - San'Anton Stadtpartalle Emden, Ostfriesische Spartealle Aurich, Kreispartalle Aurich, Bremer Landesbank Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich Norden, Emsa Westmund Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1 70 RM und 30 Pf. Beleggeld in den Landgemeinden 1,65 RM und 51 Pf. Beleggeld Postbezugspreis 1 80 RM. einchl. 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr ausgl. 38 Pf. Beleggeld Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens auszugeben.

Folge 8

Dienstag, den 10. Januar

Jahrgang 1939

Verfehlte Querschüsse

Die Französischen Zeitungen haben in den letzten Tagen wiederholt in ihren Kommentaren und Artikeln über den Besuch Chamberlains in Rom zum Ausdruck gebracht, daß der britische Ministerpräsident in den Besprechungen mit Mussolini die Gelegenheit wahrnehmen werde, um die Achse „auf ihre Festigkeit“ zu prüfen. Die jactanz bekannte chauvinistische „Epoque“ des Herrn Kerillis sprach in diesem Zusammenhang das offen aus, was man in den anderen Zeitungen sehr deutlich zwischen den Zeilen lesen konnte; nämlich, daß die englischen Staatsmänner sich in Rom zweifellos bemühen würden, aufgrund „etwasiger Schwächen der Achse“ den einen Achsenpartner gegen den anderen auszuspielen, um somit die verlorengegangene „Balance“ auf dem Kontinent wiederherzustellen.

Wenn auch nicht zu erwarten war, daß die Tatsache der engen deutsch-italienischen Zusammenarbeit sowie die restlose Uebereinstimmung zwischen Berlin und Rom in allen großen politischen Fragen von einem Blatt wie der „Epoque“ in ihrer wahren Bedeutung erkannt wird, so ist es doch überraschend, daß diese phantasiereichen Spekulationen auch vom Pariser „Temps“ aufgegriffen werden. Das dem Quai d'Orsay nahestehende Blatt hat in den letzten Tagen wiederholt in Berichten seiner Korrespondenten und in Redaktionsartikeln die Behauptung aufgestellt, daß zwischen Deutschland und Italien beträchtliche Gegensätze vorhanden seien, die namentlich in Südosteuropa eine Zusammenarbeit sehr schwierig machen. Worin diese Gegensätze bestehen sollen, darüber schweigt sich das Blatt bezeichnenderweise jedoch aus. Dafür veröffentlicht es beispielsweise spaltenlange Berichte über den ungarisch-tschechoslowakischen Grenzzwischenfall bei Munkatsch, deren Tendenzen darauf hinauslaufen, bei dem Leser die Vorstellung zu erwecken, als ob der Wiener Schiedspruch, der doch gerade im Geist von München gefaßt wurde, ein großer Fehlschlag gewesen sei. Auf diese und andere Weise wird der krampfhafteste Versuch gemacht, die neue Ordnung in Mitteleuropa zu diskreditieren und Meinungsverschiedenheiten über die künftige politische Entwicklung im Donauraum zwischen Deutschland und Italien zu konstruieren, die vollständig aus der Luft gegriffen sind.

Das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien haben sich mit der Zeit an derartige Querschüsse gegen die Achse gewöhnt. Beide Staaten haben dabei immer die Feststellung gemacht, daß diese Schüsse aus den Pariser Redaktionskanonen stets wirkungslos verpufften. Auch der früheren offiziellen französischen Politik ist es niemals gelungen, gleichgültig welche Mittel sie auch anwandte, die deutsch-italienische Freundschaft irgendwie zu trüben. Nach München und der deutsch-französischen Erklärung ist es jedoch erstaunlich, daß der „Temps“ — hoffen wir nur vorübergehend — wieder in einen Kurs einzuschwenken beginnt, der sich so verhängnisvoll für die französische Außenpolitik ausgewirkt hat und von dem sich deshalb Außenminister Bonnet sehr deutlich distanziert hat. Spekulationen auf die „Schwäche“ der Achse sind — daran wird man sich auch in Paris gewöhnen müssen — eine für allemal aussichtslos.

Kolen weist deutsche Beamte aus

Fast täglich überqueren jetzt Flüchtlingsfamilien die Grenzen des tschechen Landes bei Peterswald und Karvin. Außer Tschechen haben besonders viele deutsche Beamte von den polnischen Behörden Ausweisungsbefehle erhalten.

In Karvin gingen den deutschen Bergbau-Beamten so kurzfristige Ausweisungsbefehle zu, daß sie kaum Zeit hatten, ihre nötige Habe mitzunehmen. Zehn Beamte, die bei den Orlauer Gewerkschaften angestellt waren, wurden gleichfalls gezwungen, mit ihren Familien das Land zu verlassen.

Frankreich schafft Angriffsflotte

Kriegsmarineminister Campinchi gibt Neubauten bekannt

Paris, 10. Januar.

„Frankreich und sein Weltreich können auf die Marine rechnen. Die französischen Seegrenzen und seine Weltreichsverbindungen sind schon jetzt vor jede Möglichkeit geschützt“, so erklärte der französische Kriegsmarineminister Campinchi in einem Interview, das er dem Vertreter des „Intransigant“ gab. Campinchi verwies besonders auf die hervorragend ausgebaute Küstenverteidigung. Neben feststehenden Küstenbatterien seien zahlreiche Eisenbahngeschütze und motorisierte Geschütze in Bereitschaft, die schnellstens an die taktischen Punkte gebracht werden könnten. In der Mehrzahl seien es großkalibrige Geschütze, deren Reichweite die der stärksten feindlichen Schiffe übersteige.

Weiter erwähnte Campinchi die Luftabwehr und die im Notfall vorgesehenen verstärkten Schutzmaßnahmen mit Abhörgeräten, Netzsperrern, Minenfelder, und Patrouillenboote, letztere zur Ueberwachung bestimmter Meereszonen. Mit Nachdruck verfiel Campinchi sodann: „Die beste Küstenverteidigung sind jedoch unsere Geschwader, denn die beste Verteidigungstaktik ist der Angriff. Das Ideal ist und bleibt, die feindliche Flotte zu suchen und sie zu vernichten, ehe sie sich den französischen Gewässern nähert oder etwa durch Truppenlandungen französisches Gebiet verlegt hat.“

„Deswegen brauche Frankreich große Kriegsschiffe. Zu denen, die Frankreich schon besitzt, würden bald neue kommen. Im Haushalts 1939 seien 8 1/2 Milliarden Franken Kre-

dite für die Kriegsmarine vorgesehen. Nicht nur der Schutz der eigenen französischen Grenzen sei die Aufgabe der Kriegsmarine, sondern vor allem auch die Verteidigung des Weltreiches sowie der Verbindungswege und der in fernem Ländern liegenden Stützpunkte. Zur Zeit würden gefährliche Gelüste (?) immer offenkundiger. Der Spanientrieg mache Frankreich die strategische Bedeutung des Mittelmeeres deutlich und im Fernen Osten näherte sich der Krieg den Toren Indochinas.“

Campinchi erinnerte dann an den August 1914 und die folgenden Monate. Damals sei es wenigen deutschen Kreuzern und Hilfskreuzern gelungen, Handelschiffe mit einer Gesamttonnage von 225 000 Tonnen zu ver-

nichten und den Transporten der Alliierten schwere Schäden und Verpätungen zuzufügen.

Frankreich müsse beizeiten vorbeugen und habe daher als Ergänzung zu den schon im ordentlichen Haushalt vorgesehenen Neubauten (zwei Flugzeugträger, einen Kreuzer, sechs Torpedoboote und fünf U-Boote) noch folgende Neubauten vorgesehen, die noch vor dem 31. Dezember 1939 in Angriff genommen werden sollen: zwei Linienchiffe, ein Kreuzer, sieben U-Boote, 24 000 Tonnen leichtere Einheiten und Hilfschiffe. Ganz abgesehen davon, daß diese Neubauten der französischen Industrie Arbeit verschaffen, dürfe man nicht vergessen, daß eine starke und aktionsfähige Kriegsmarine für ein Land wie Frankreich eine Lebensaufgabe sei.

Hier vertrete ich Deutschland!

Der Führer weiht die neue Reichskanzlei in Gegenwart seiner Arbeiter

Berlin, 10. Januar.

In Gegenwart des Führers und Reichskanzlers fand Montag die feierliche Einweihung des Neubaus der Reichskanzlei in Berlin statt. Damit ist ein weiterer Abschnitt in der Neugestaltung der Reichshauptstadt erreicht worden. An der Feier nahmen neben zahlreichen Ehrengästen rund 8 000 Arbeiter als

Gäste des Führers teil, die an diesem Riesenbau gearbeitet haben.

Vor zwei Jahren, am 30. Januar 1937, verkündete der Führer den Entschluß, Berlin zu einer wahren Hauptstadt des Reiches auszugestalten. Seit diesem Zeitpunkt sind zahlreiche einschneidende Veränderungen des Stadtbildes bewirkt worden. Im Mai 1937 wurden die umfangreichen Abbrucharbeiten an der Bode-Strasse für den Erweiterungsbau der Reichskanzlei in Angriff genommen. Im April 1938 wurde dann mit den Arbeiten zu dem monumentalen Bau begonnen und bereits am 2. August 1938 konnte das Richtfest gefeiert werden. In einem gewaltigen Arbeitstempo ist nun dieses Gebäude, das arbeitsmäßig und repräsentativ die politische Zentrale des Reiches, der Sitz der höchsten Verwaltungsstelle ist, und das dem Regierungsviertel ein völlig neues Gepräge gibt, nach den Plänen von Generalbauinspektor Prof. Speer, der den Architekten Piepenburg mit der Durchführung betraut hatte, seiner Vollendung entgegengeführt worden.

Die Einweihungsfeier sollte eigentlich im Ehrenhof der Reichskanzlei stattfinden, wurde aber des ungünstigen Wetters wegen nach dem Sportpalast verlegt. An dieser geschichtlichen Stätte, die heute wieder

Groß-Schiffahrtsweg Schelde — Rhein

Belgischer Plan sieht Umgehung Hollands vor

Düsseldorf, 9. Januar.

„In Belgien wird gegenwärtig lebhaft ein Plan erörtert, der auch für Deutschland von großer Bedeutung ist. Vor allem Antwerpener Schiffahrtskreise sind, wie die „Rheinische Landeszeitung“ erfährt, bemüht, den Plan einer neuen Großschiffahrtstrasse von Lüttich zum Rhein der Verwirklichung entgegenzutreiben.“

Antwerpen würde an diesem Wasserweg An- schluß über den Albert-Kanal haben. Mit diesem Plan hängt zusammen der Gedanke einer Kanalverbindung zwischen dem Aachener Kohlenrevier und dem Rhein, dem für den ganzen deutschen Westen außerordentliche Wichtigkeit zukommt.

Ueber die Straße des geplanten Kanals sind bereits genauere Angaben gemacht worden. Sie soll, nach Angabe einer ausländischen Fachzeitschrift, entlang der niederländischen Grenze bei Limburg führen und in den künftigen Aachen-Rheinkanal münden, der den Rhein dann zwischen Düsseldorf und Köln in der Nähe von Neuß erreicht.

Mit der Durchführung dieses Planes würden die belgischen Seehäfen in der Verbindung mit dem Rhein unabhängig, Lüttich könnte sich zu einem bedeutenden Binnenhafen entwickeln. Dem Aachener Gebiet aber würde der Kanalbau die langersehnte Wasser-Verbindung mit dem Rhein bringen. Schon vor fünfzehn Jahren stand dieser letztere Plan in Deutschland zur Erörterung. Es handelte sich damals darum, durch einen Stichkanal, der von Aachen am Lüttich und Grevenbroich vorbei zum Rheine führen sollte, dem Aachener Kohlenrevier wirtschaftliche Hilfe zu bringen. Dem Gezänke der Parteien und Interessengruppen wurde aber der Plan geopfert.

Heute, da der wirtschaftliche Aufschwung in Deutschland zu einer Zusammenarbeit der Verkehrswege im Dienste der großen gesamtdeutschen Aufgaben geführt hat, ist die damals bekundete Frontstellung zwischen Schiene und Wasserstrasse verschwunden. Mit dem belgischen Vorhaben, mit dem Wünsche dieses Landes an Deutschlands Westgrenze, mit dem Wasserstrassenetz Großdeutschlands in unmittelbare Verbindung zu kommen, wird der Aachen-Rheinkanal aus seiner Beschränkung auf örtliche Aufgaben herausgehoben werden. Eine Verwirklichung des Planes — die Stellung-

nahme der zuständigen Behörden beider Länder ist noch nicht bekanntgegeben worden — würde für Rheinhäfen außerdem bedeutungsvolle Zukunftsaussichten eröffnen.

Die Belgier wollen nach der neuesten Planung den Kanal von Lüttich her durch einen drei Kilometer langen Tunnel führen, wodurch die Zahl der Schleusen auf sieben vermindert werden kann. Ursprünglich waren nicht weniger als sechzehn Schleusen bei Ueberwindung von 200 Meter Höhendifferenz auf der 29 Kilometer langen belgischen Strecke vorgesehen. Die technischen Schwierigkeiten dürften jedoch durch eine neue Ueberprüfung des Planes vermindert werden können.



Der Festakt im Sportpalast

8 000 Arbeiter, die beim Bau der Reichskanzlei oder auch in den im Reich liegenden Werkstätten und Steinbrüchen beschäftigt waren, hatte der Führer eingeladen. Hier begrüßt Adolf Hitler die Vertreter der am Bau beteiligten Handwerker.

(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-A.)

Erschießungen und Terror zugegeben

Eine jynische „Verteidigungsschrift“ Londons

London, 10. Januar.

Das britische Kriegsministerium veröffentlichte am Montagabend eine zehn Seiten lange Stellungnahme zu den seit Beginn der militärischen Operationen in Palästina erhobenen Beschuldigungen über das brutale Verhalten der Engländer gegenüber der arabischen Bevölkerung.

In dieser Abhandlung, die das Kriegsministerium selbst als eine „kategorische Antwort auf die erhobenen Anschuldigungen“ bezeichnet, wird zunächst zugegeben, daß man es mit einer organisierten Freischärer-Armee gar nicht zu tun habe, daß vielmehr die arabischen Freireisende über die ganze Bevölkerung verteilt sind. Der Bericht erkennt also an, daß es sich nicht, wie von britischer Seite bisher immer behauptet wurde, um einen Aufstand bewaffneter Banden, sondern um eine politische Freiheitsbewegung der arabischen Bevölkerung handelt. Praktisch habe, so wird erklärt, jedes Dorf von Zeit zu Zeit arabischen Freireisende unterstützt und vor dem Zugriff der britischen Verwaltung versteckt.

Der Bericht wendet sich sodann den militärischen Maßnahmen zu und stellt fest, daß buchstäblich Hunderte von Dörfern zum Teil mehrfach durchsucht worden sind. Eine große Zahl von Arabern, die bei solchen Gelegenheiten die Polizeifolter zu durchbrechen versuchte, sei dabei erschossen worden.

Alle männlichen Einwohner werden dem Bericht zufolge nach der Umzingelung der Dörfer zusammengetrieben, gleichgültig ob schuldig oder unschuldig, was — wie in dem Bericht scheinbar gesagt wird — „natürlich gewisse Härten mit sich bringe“.

Sodann werden die Säuler in Abwesenheit der Männer — mangels ausreichender Polizeikräfte oft durch eigens organisierte Durchsuchungsabteilungen — peinlichst genau durchsucht. Normalerweise seien solche Durchsuchungsabteilungen von Polizeibeamten besetzt. Zu der Festführung von Häusern heißt es, daß in keinem Falle die Häuser unschuldiger Araber in Bauholz und Bogen zerstört worden

seien. Soweit die genaue Feststellung der Schuld des Täters oder der Täter nicht möglich sei, gebe es keine andere Möglichkeit als Kollektivstrafmaßnahmen anzuwenden (?). Die Eintreibung von Sammelgeldstrafen erfolge gewöhnlich in bar. Wenn das nicht möglich sei, würden Tiere und Lebensmittel als Sicherheit weggenommen.

In dem Bericht wird sodann die unglaubliche Tatsache offen zugegeben, daß auf diese Art und Weise ganze Dörfer verarmt sind, daß „andere Abschreckungsmittel“ gefunden werden müßten (!). Das geschieht in der Weise, daß mit der Zerstörung von Häusern gedroht und einige Häuser markiert werden, die im Falle neuer Unruhen dann in die Luft gesprengt werden.

Kairo, 10. Januar.

Im Hinblick auf die am 12. Januar wirksam werdende Verfügung der briti-

sehen Behörden, wonach mit dem gleichen Tage sämtliche Führerheime und Fahr-erlaubnisheime, die sich in Händen von Arabern befinden, ungültig werden, hat der Verleher in Palästina immer stärkere Einschränkungen erfahren. Vom 12. Januar ab wird jeder arabische Ueberlandverkehr völlig ruhen. Der Verkehr nach Syrien ist völlig lahmgelegt. Durch diese Maßnahme soll dem Expeditions- und Transportgewerbe, das sich in starkem Maße in arabischen Händen befindet, ein schwerer Schlag verleht werden. Bezeichnend ist die Tatsache, daß von diesem Verbot lediglich die Araber betroffen werden, während den Juden nach wie vor vollste Fahr-erlaubnis ohne irgendwelche Einschränkungen gewährt wird.

Die „Palästina Post“ meldet die Ankunft von zwei neuen Bataillonen aus dem Land und den Bermuda-Inseln.

Glänzende Waffentat der Nationalen

23 Ortschaften östlich Lerida erobert

Saragossa, 10. Januar.

Das gesamte Gebiet östlich von Lerida ist, wie der Frontberichterstattung des DNK, meldet, durch eine glänzende Operation von den Nationalen eingenommen worden.

Diese Operation führte die Aragon-Armee des Generals Moscardo gemeinsam mit den Navarra-Brigaden des Generals Solchaga durch. Die Truppen General Moscardos stießen von Norden, diejenigen General Solchagas von Süden vor, und bei Miralcamp, vier Kilometer südlich von Molterusa, vereinigten sie sich. Hierdurch ist eine bedeutende rote Einbuhtung besetzt und die Front um 25 Kilometer verkürzt worden. Insgesamt wurden 130 Quadratkilometer mit 23 Ortschaften, darunter Fondarella, Belloch, Molterusa und Miralcamp, erobert. Fondarella beherrschte bis Montag den Generalstab der roten Divisionen.

Auf dem rechten Flügel drangen die Navarra-Brigaden am weitesten nach Osten vor, über

Bimboli hinaus. Hier besetzten sie an der Hauptstraße Lerida — Tarragona den wichtigen Ort Espuga de Francoli, der sich nur noch sechs Kilometer westlich der bedeutenden Kreisstadt Montblanch befindet, diese Kreisstadt kann bereits von der Höhe Puig Cort eingesehen werden, die die Nationalen in Besitz nahmen.

Zu dem von den Nationalen östlich von Lerida errungenen Erfolg teilt der nationale Heeresbericht ergänzend mit, daß zwischen Lerida und Cervera insgesamt 23 Ortschaften in den Besitz der Nationalen gefallen sind.

Die nationale Luftwaffe bombardierte die Häfen von Barcelona und Valencia und den Bahnhof von Vendrells erfolgreich.

An der Cordoba-Front setzten die Roten ihre Entlastungsoperationen fort, die aber trotz eines riesigen Einmarsches von Tanks, Artillerie und Menschen gescheitert ist. Fast alle Tanks konnten unschädlich gemacht werden.

schönen Schmuck trug, fanden sich als Gäste des Führers die rund 8000 Arbeiter ein, die auf dem Bauplatz selbst, in den auswärtigen Steinbrüchen, in den Mischelkalkgebieten, in den Marmorsteinschleifereien und Kunstwerkstätten zum Gelingen des Baues beigetragen haben. Man sah ihnen allen den Stolz und die Freude darüber an, daß ihrer Hände Arbeit durch die Einladung des Führers anerkannt und gewürdigt wurde. Dieser hohen inneren Freude gaben sie überwältigenden Ausdruck.

In der Begleitung des Führers befanden sich außer Prof. Speer Reichsminister Lamers, Staatsminister Meißner, Reichsleiter Bouhler und Reichspresseschef Dr. Dietrich. Auf der Ehrentribüne sah man unter den zahlreichen Gästen ferner die Reichsstatthalter Dr. Senß-Inquart, Staatssekretär Hante, Generalinspektor Dr. Todt, Generalmajor von Hanneden, den Berliner Oberbürgermeister Dr. Lippert, den stellvertretenden Berliner Gauleiter Görlitz und Frau Professor Trost.

Arbeiter überreicht den Schlüssel

Im Auftrage der Arbeiterschaft begrüßte der Berliner Arbeiter Max Hoffmann den Führer. Max Hoffmann schilderte den Beginn und Verlauf der Bauarbeiten und führte dabei u. a. aus: „Mein Führer! Mit mir stehen vor Ihnen Vertreter sämtlicher Handwerksgruppen, um Ihnen an dieser Stelle ihren Dank abzugeben. Zugleich überbringe ich Ihnen, mein Führer, die Meldung: „Die neue Reichskanzlei, der Prachtbau der Reichshauptstadt, ist schlüsselfertig! Mein Führer! Ich überreiche Ihnen den Schlüssel!“

Der Führer ging dem Redner entgegen und nahm unter dem lauten und anhaltenden Händeklatschen der Arbeiter aus seiner Hand ein rotes Etui entgegen, in dem sich der Schlüssel zur Reichskanzlei befand. Dann betrat der Führer selbst das Rednerpodium. Wieder brauchte ihm der Beifall und die Heilrufe der Arbeiter entgegen und es dauerte eine geraume Zeit, bevor der Führer das Wort nehmen konnte.

Mit außerordentlicher Spannung folgten die 8000 Arbeiter den Ausführungen des Führers über die Ursachen des nationalen Verfalls von einst und über die innenpolitische, außenpolitische und wirtschaftspolitische Entwicklung seit 1933. Mit berechtigtem Stolz hörten sie aus dem Munde des Führers die anerkennenden Worte über die außerordentlichen Leistungen des deutschen Arbeiters. Immer wieder brauchte der Beifall auf, der orkanartige Formen annahm, als der Führer am Schluß allen dankte, die an diesem ersten großen Bauwerk des neuen Großdeutschen Reiches mitgewirkt haben.

Der Führer betonte, es sei sein Bestreben, dem neuen Großdeutschen Reich eine würdige Hauptstadt zu geben. Das bedeute nicht, daß das übrige Reich dadurch vielleicht zurückgestellt werde, aber seine Hauptstadt solle besonders repräsentativ sein und in ihrer ganzen Größe die Größe des Staates zum Ausdruck bringen.

Der Repräsentant des Volkes

„Als deutscher Volksgenosse“, so sagte er dann, „bin ich heute genau das, was ich immer war, und ich will nicht mehr sein. Meine Privatwohnung ist genau die

gleiche, die ich vor der Machtübernahme hatte und wird dieselbe bleiben. Hier aber bin ich der Repräsentant des deutschen Volkes! Und wenn ich hier jemanden in der Reichskanzlei empfangen, dann empfangt den Betreffenden nicht der Privatmann Adolf Hitler, sondern der Führer der deutschen Nation! Und damit empfangt nicht ich ihn, sondern durch mich empfangt ihn Deutschland! (Begeistert stimmen die Arbeiter dem Führer zu.)

Der Führer schilderte dann, wie er zu Beginn des vergangenen Jahres, als er sich entschloß, die großdeutsche Frage zu lösen, seinem genialen jungen Architekten Speer den Auftrag gab, ihm für dieses Großdeutsche Reich in kürzester Frist auch einen anderen Platz zur Arbeit und zur Repräsentation zu schaffen. Zum 9. Januar 1939 — so stellte der Führer unter dem jubelnden Beifall der Bauarbeiter fest — habe er ihm pünktlich die Vollendung des Hauses melden können. „Das ist noch nie dagewesen“. Ich bin selber vom Bau und weiß, was

das heißt! Es ist eine einmalige Leistung, und jeder einzelne, der daran teil hat, kann heute stolz darauf sein! Auch das ist ein Zeichen der Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes!“

Herzlicher Dank an die Arbeitskameraden

Der Führer sprach zum Schluß allen am Bau Beteiligten, seinem Generalbauinspektor, allen Künstlern, die mitgewirkt haben, den einzelnen Firmen und Firmeneinhabern, den Ingenieuren, Technikern, Zeichnern usw., vor allem aber seinen Arbeitskollegen und Arbeitskameraden und auch den Frauen, die an diesem Werk tätig waren, seinen herzlichsten Dank aus. Das Wort spreche für sie, und jeder einzelne könne das Bewußtsein haben, mitgeholfen zu haben an einem Bauwerk, das viele Jahrhunderte überdauern und von unserer Zeit zeugen werde als das erste Bauwerk des neuen Großdeutschen Reiches. Er habe sie alle eingeladen, heute hier zusammenzukommen, damit auch diejenigen draußen in

ihren Steinbrüchen sehen könnten, was aus ihrer Hände Fleiß entstanden sei.

„Ihr alle könnt heute stolz und glücklich sein, und ich freue mich, daß ich mit euch, meine deutschen Arbeiter, das Fest der Vollendung und der Uebernahme der neuen Reichskanzlei erleben darf. Ich habe euch so oft bei der Arbeit gesehen und ich weiß, daß das, was jetzt so schön geworden ist, in der Zeit des Entstehens sehr viel Schweiß, Arbeit, Opfer und Anstrengungen gekostet hat.“

Mit dem Bau dieser neuen Reichskanzlei ist eigentlich erst das Jahr 1938 abgeschlossen! In diesem Jahre habt ihr es geschafft, für die Ereignisse dieses Jahres ist der Bau hergestellt worden, und daher ist er die Bestätigung des Großdeutschen politischen Reiches! Der Führer schloß seine immer wieder von stürmischen Beifallsstürmen unterbrochene Ansprache mit dem alten Kampfruf: „Unser deutsches Volk und unsere Bewegung Sieg-Heil!“

Ist es schwer, Nationalsozialist zu sein?

Wie der Ausländer Großdeutschland sieht

Ist es schwer, Nationalsozialist zu sein? Eine seltsame Frage, nicht wahr? Da ist nun ein großer, mächtiger Staat, geküht durch eine einzigartige Wehrmacht, in wirtschaftlicher Entfaltung wie kein anderes Land der Erde, sozial geordnet und befriedet wie noch kein Volk der Welt bisher — da also ist der nationalsozialistische Staat und da ist das nationalsozialistische Volk, und es sollte irgend einem Einseitigen schwer fallen, Nationalsozialist zu sein? Da es doch allen Gründen der Vernunft widersprechen müßte, wenn einer sich in einem solchen System nicht leicht zurechtfindet? Manchmal, wenn Ausländer unser Großdeutsches Reich besuchen und staunen die zahllosen Zeichen der neuen Zeit betrachten, sagen sie — und das sogar noch als Einschränkung ihrer unvermeidlichen Anerkennung: „Das ist ja alles kein Wunder, denn bei euch gibt es ja keinen Widerspruch gegen die Führung, es wird einfach befohlen und gemacht. So könnten wir auch Autobahnen bauen, Streiks verhindern, Ausperrungen verbieten und Kraft durch Freude organisieren. Aber schließlich sind wir Demokraten, und das ist unser großer Vorzug, daß wir jeder unsere eigene Meinung haben können.“

Also dafür seid ihr Demokraten. Ihr meint also, was wir machen, sei alles so furchtbar leicht; denn man braucht bloß Nationalsozialist zu sein, dann ginge das gewissermaßen mechanisch. Unser ganzes Aufbauprogramm sei also nur eine Art Trick, den anzuwenden ihr zu vornehm oder zu bescheiden oder zu klug oder auch — zu dumm seid!

Nun ja, wir könnten uns vielleicht mit diesen Auffassungen abfinden, wenn wir uns nicht recht gut der Zeiten erinnern, da wir Nationalsozialisten wurden. Wenn es nach der Auffassung mancher Leute schon spielend leicht ist, Nationalsozialist zu sein, so war es doch — erinnern wir uns gut — oft verdammt schwer, es zu werden. Bedeutete es nicht für viele unter uns Existenzfrage, ungezählte Opfer an Gut und Blut, an Zeit und häuslichem Frieden und dergleichen mehr? Und

sind nicht wiederum die meisten der alten Mitkämpfer des Führers gerade deshalb Nationalsozialist geworden, weil sie lieber auf der Seite des Kampfes und des Opfers als auf der bequemeren Selbstzufriedenheit stehen wollten? Vielleicht entgegnet nun einer, daß dies alles bis zur Machtübernahme seine Geltung gehabt haben könnte, aber von dort ab! Ja der Kampf vorbei gewesen, aus der Revolution sei eine Evolution und mit ihr sei es leicht geworden, Nationalsozialist zu sein.

Wir wissen es nur zu gut, wem das Schicksal einen kämpferischen Instinkt in die Wiege gelegt hat, er niemals so locker Behaglichkeit erstarren wird. Unsere Tugenden sind Kampfes, und unsere Formationen sind Kampfformationen. Das soll jeder wissen und soll sich jeder merken, der sich unter diese Tugenden stellt. Jeder Parteigenosse oder SA-Mann, der zu uns steht in der Annahme, die Kampfbereitschaft für ewig vorbei, muß zwangsläufig in unseren Reihen scheitern.

Fünf Jahre nach der Machtübernahme dürfte es jeder, ob er früh oder spät zum Nationalsozialismus kam, gemerkt haben, daß es niemals leicht sein wird, Nationalsozialist zu sein. Es werden sich nämlich immer wieder Umstände ergeben, in denen das Lippenbekenntnis nicht ausreicht, sondern in denen jeder mit allerstrengster Kritik sich selbst zu prüfen hat: Der alte Parteigenosse und SA-Mann, ob er sich den Kampfbereitschaft früher bewahrt hat, der neue, ob er sich der Kampfbewegung Adolf Hitlers würdig zeigt.

Es ist unser großer Stolz, daß wir eine politische Bewegung mit soldatischen Tugenden sind. Das Vertrauen zum Führer und seinen weltgeschichtlichen Zielsetzungen ermöglicht es dem Parteigenossen und Nationalsozialisten in jeder Stunde die innere Haltung zu bewahren, selbst wenn er den nächsten Schritt nicht kennt. „Führer, befehl, wir folgen!“ ist unser Ruf. Der Demokrat und Liberalist würde rufen: „Führer, sage uns, wozu du uns kommaderst, damit wir überlegen, ob wir dir folgen wollen!“

Wäre der Gehorsam einer großen Sache gegenüber vom persönlichen Gemäch, vom Temperament, von den Empfindungen des einzelnen, von seinen Launen oder gar vom Grade seiner Tapferkeit abhängig, dann wären wir seit 1918 nicht einen Schritt weitergekommen. Die ersten Nationalsozialisten und die Kampfbewegung vor der Machtübernahme hatten sich zur größten Freiheit entschlossen, die es auf Erden geben kann: zum Gehorsam gegenüber einer aus freiem Willen anerkannten Führung. Vielleicht war es gerade deshalb damals nicht leicht, Nationalsozialist zu sein, weil jeder Erfolgsmann des Führers in einer schwankenden und korrupten Umwelt den widerspruchsvollsten Einflüssen und Einflüsterungen ausgesetzt war. Aber sie gingen den Weg vom Eigenbrötler zur starken, an die Gemeinschaft gebundenen Persönlichkeit; denn gerade die ältesten, treuesten und gefestigten Parteigenossen der Kampfzeit haben nach der Machtübernahme die Kraft ihrer Persönlichkeit an verantwortlicher Stelle im Rahmen eines ungeheuren Aufbauprogrammes beweisen können.

Seit 1933 stand es jedem Volksgenossen frei, an seiner Stelle den Anschluß an den Nationalsozialismus zu suchen, der ihm aus irgendwelchen Gründen vorher gefehlt hatte. Das sah äußerlich sehr leicht aus; denn nun handelte es sich darum, sich zu ganz klaren, offensichtlichen Vorzügen und Vorteilen zu bekennen. Zur Arbeitsbeschaffung, zur Wehrfreiheit, zum sozialen Aufbau, zur Lebensfreude, „Ja“ zu sagen, ist gewiß nicht schwer. Aber so leicht hat es die Bewegung keinem gemacht. Ein Bekenntnis zur Idee Adolf Hitlers kann immer nur ein Bekenntnis zu ihren gestaltenden Grundkräften sein und nicht nur zu ihren daraus erwachsenen positiven Formen. Erst der Volksgenosse, der gegebenenfalls auf Hieb und Stich, auf Sein oder Nichtsein zur Sache zu stehen bereit war, konnte als Nationalsozialist gelten.

Die geschichtliche Entwicklung hat uns gelehrt, daß unter ganz bestimmten Voraussetzungen ein Sieg nachträglich in eine Niederlage gewandelt werden und eine Niederlage nachträglich zum Siege führen kann. 1918 hätten kalte Rechner und gewissenlose Spekulanten auf die deutsche Zukunft keinen Pfifferling gesetzt, und nach dem 9. November 1923 galt für die Neunundzwanziger jeder politischen Färbung der Nationalsozialismus

als erledigt. Aus den Siegern und Besiegten von 1918 und 1923 sind allein durch die nationalsozialistische Bewegung gänzlich neue Faktoren geworden. Deutschland hat sich mächtig erhoben und eine weltgeschichtliche Umwälzung, eine Neuwertung aller Werte in der Innen- und Außenpolitik begründet. Die „Sieger“ von 1923, die marxistischen, bürgerlichen, separatistischen und kirchlichen Parteien sind zu Spreu verweht und weggefegt. Hier wurde nachträglich aus der Niederlage der Sieg geboren. Wüßten wir nicht, welchen Kräften und Gelehen wir diesen Tatbestand zu verdanken haben, wir könnten in dem Bestand unserer Siege kein Vertrauen haben. Aber wir wissen es, und darum haben wir festest Vertrauen. Sehen uns schon in den langen Jahren vor 1933 jedes errungene Reichstagsmandat, jede gewonnene Wahltschlacht ein großer Triumph zu sein, so ließ uns Adolf Hitler nicht zum Atemholen kommen. Ausrufen auf Vorbeeren gibt es für die Partei und ihre Gefolgschaft nie und nimmer. Hundertmal hieß es für uns: „Nach dem Siege bindet den Helm fester!“, und hundertmal öffnete uns des Führers zukunftsweisendes Wort den Blick für einen weiteren Kampfabschnitt.

Wir haben also bei allem dankbarem Stolz für unsere Erfolge wohl jeden Grund zum Selbstvertrauen, aber keinen Grund zur Selbstgefälligkeit. Nur der Spieler schlägt sich am Abend eines guten Tages biederträglich auf die Schulter und hält eine Ansprache des Lobes an sich selbst. Der Kämpfer indessen — Mussolini sagte es kürzlich zu seinen Schwarzhemden — schläft auch noch Jahrzehnte nach dem Sieg mit dem Kopf auf dem Tornister.

Das ist keine Redensart, sondern Maßstab der Haltung und Ueberzeugung jedes einzelnen Nationalsozialisten. So wie vor 1933 jeder neue Kämpfer die Haltung der Partei zu seiner eigenen, ihn persönlich verpflichtenden Haltung machte, so ist es auch heute noch mit jedem, der sich Nationalsozialist nennen will. Es mag daraus auch jeder ersehen, wie schwer oder wie leicht es ist, Nationalsozialist zu sein. Es wird ihm so leicht oder so schwer fallen, wie es ihm als Einzelpersonlichkeit möglich ist, nicht nur die Erfolge einer großen Kampfgemeinschaft zu genießen, sondern im Kampf für sie dort seinen Mann zu stehen, wo und wann es die Führung von ihm verlangt.

egd.

Quer durch In- und Ausland

Zu Bauräten ernannt

Berlin, 10. Januar
Bei der Fertigstellung des Neubaus der Reichsanzlei hat der Führer und Reichkanzler auf Vorschlag des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt, Albert Speer, in dessen Händen Entwurf und künstlerische Oberleitung für dieses Haus lag, dessen Mitarbeiter Otto Apel, Albert Dieffenbach, Hans-Peter Klink, Walter Kühnelt, Carl Piepelburg, Hans Rühwurm und Gerhard Winter den Titel „Baurat“ verliehen.

Wieder in die Volksgemeinschaft aufgenommen

Kürnberg, 10. Januar.
Zwölf ehemalsige Nürnberger Kommunisten hatte Julius Streicher zwei Tage vor Weihnachten die Tür des Konzentrationslagers Dachau geöffnet. Jetzt sorgte er wieder dafür, daß ein weiterer früherer Marxist in die deutsche Volksgemeinschaft aufgenommen wurde. Der Gauleiter vermittelte dem Mann eine Arbeitsstelle, in die er ihn persönlich einführte.

Fast 11 Millionen Rundfunkhörer

Berlin, 10. Januar
Am 1. Januar 1939 betrug die Zahl der Rundfunkempfangsanlagen im Altreich insgesamt 10 821 858 gegenüber 10 379 348 am 1. Dezember 1938. Im Laufe des Monats Dezember ist mithin eine außerordentlich hohe Zunahme von 442 510 Rundfunkteilnehmern (4,3 v. H.) eingetreten. Die Zahl der gebührenfreien Anlagen betrug im Altreich am 1. Januar 671 331.

Deutsches Militär darf nicht spielen

Théroue, 10. Januar
Das Militärkorps des Infanterie-Regiments 26 in Flensburg sollte eine Gastspielreise über die dänische Grenze antreten, um bei sieben Adf-Großveranstaltungen in Tondern, Sadersleben und anderen nordjütischen Städten zu spielen. Die deutsche Volksgruppe in Nord-Schleswig hatte schon alle Vorbereitungen getroffen; zahlreiche Karten waren verkauft worden. Jetzt hat der dänische Justizminister der deutschen Militärkapelle die Einreise untersagt. Die angekündigten Adf-Veranstaltungen müssen daher zur großen Enttäuschung der Deutschen Nord-Schleswigs ausfallen.

Lehrwerkstatt für 178 000 Mark erbaut

Wien, 10. Januar.
Mit einem Kostenaufwand von 178 000 Mark hat jetzt eine Wiener Automobilfabrik eine musterzügliche Lehrwerkstatt errichtet. In dieser Lehrwerkstatt, die auf tausend Quadratmeter Raum untergebracht ist, werden hundert Lehrlinge von drei Meistern geschult. Die Lehrzeit an den Spezialgeräten umfaßt ein Jahr.

Strassenbahn rast gegen Haus

Stuttgart, 10. Januar
Ein Wagenzug der Strassenbahn geriet auf einer abschüssigen Straße ins Schleudern und raste gegen eine Hauswand. Nur mit vieler Mühe konnten fünf Leicht- und sieben Schwerverletzte aus den umgestürzten und zertrümmerten Wagen geborgen werden.

Sudeten-Deutsche erhalten ihr Land zurück

Grenzwälder fallen an den Staat

Im Sudetengau ist mit den ersten Arbeiten begonnen worden, um die Schäden der tschecho-slowakischen Bodenreform wieder gutzumachen. Bei der endgültigen Regelung der Besitzfrage dürfte der durch die berüchtigte „Reform“ enteignete und an Tschechen verkaufte oder verpachtete Grundbesitz wieder in die Hände der ehemaligen deutschen Besitzer gelangen. Zur Zeit werden mit nur ganz geringen Ausnahmen die gesamten von der Enteignung betroffenen Weierhöfe und Güter kommissarisch verwaltet.

In deutsches Staatsvermögen gehen dagegen die Staatsforsten über, die sich der tschechische Staat aus den ehemaligen Grenzwäldern der verschiedenen Großgrundbesitzer zusammengesetzt hatte, um die Grenzgebiete gegen Deutschland in seine Hand zu bekommen. Die bei der Enteignung durch Unterbewertung der

Dampfer brennt auf dem Ozean

London, 10. Januar
Nach hier eingetroffenen drahtlosen Meldungen ist an Bord des britischen Dampfers „Rimutata“ (16 000 Tonnen), der sich augenblicklich auf einer Reise nach Neuseeland (Neuseeland) im südlichen Teil des Stillen Ozeans befindet, Feuer ausgebrochen, über dessen Umfang jedoch noch nichts Näheres bekannt ist. Das Schiff befindet sich noch vier Tagereisen von Auckland entfernt. An Bord befinden sich 286 Fahrgäste.

Nächtlicher Brand einer Schule

Paris, 10. Januar
In Saint Pol sur Ternoise bei Arras brannte in der Nacht zum Montag ein Internat fast bis auf die Grundmauern nieder. Der Direktor der Schule wurde durch das Krachen der Dachbalken geweckt, und es gelang ihm noch im letzten Augenblick, seine 45 Schüler in Sicherheit zu bringen. Wenige Sekunden später türzte das Dach ein. Da der Wasserdruck der Hydranten zu niedrig war, konnte die Feuerwehr nur geringe Hilfe leisten. Der Sachschaden beläuft sich auf über sechs Millionen Franken.

Reichsminister Funk bei Mussolini

Ausbau der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen

(N.) Rom, 10. Januar.
Reichswirtschaftsminister Funk, der sich seit Sonnabend in Rom befindet, wurde am Montagabend um 18 Uhr in Palazzo Venezia von Mussolini im Beisein des Korporationsministers Lantini empfangen. Der Duce unterhielt sich in einem herzlich gehaltenen Gespräch sehr ausführlich mit dem Reichsminister über die Fragen der wirtschaftlichen Antarkie. Diejem Empfang ging ein Besuch bei dem Generalsekretär der faschistischen Partei, Starace, voraus, bei dem Reichsminister Funk ebenfalls längere Zeit verweilte.
Der Reichswirtschaftsminister hat die italienische Hauptstadt mit seiner Gattin mit dem fahrplanmäßigen Zug um 19.10 Uhr verlassen, um am Dienstagabend in der Reichshauptstadt einzutreffen. Zum Abschied hatten sich auf dem Bahnhof Korporationsminister Lantini und Minister Guarnieri sowie der deutsche Botschafter von Wadenstein eingefunden. Wie von wohlunterrichteter italienischer Seite verlautet, sollen die deutsch-italienischen Handelsbeziehungen schon in der allerersten Zeit noch mehr ausgebaut werden. Der Besuch des Reichswirtschaftsministers habe die Wirtschaftsbeziehungen vorbereitet, die am 16. Januar in Rom fortgesetzt werden.

Der Besuch des Reichswirtschaftsministers findet in der römischen Presse starke Beachtung, wobei die Ansprachen zwischen dem Minister für Devisenbewirtschaftung, Guarnieri, und Reichswirtschaftsminister unter Ueberchriften wie „Zwei große vereinte Völker — Italien und Deutschland marschieren auch in der Wirtschaftspolitik zusammen“ im Wortlaut wiedergegeben werden.

abzutretenden Forsten entstandenen wirtschaftlichen Schäden werden zur Zeit geprüft. Bekanntlich sind viele Waldbesitzer durch die tschecho-slowakische Bodenreform in so schwere finanzielle Schwierigkeiten geraten, daß ihre Waldungen bis in die letzten Tage der tschechischen Herrschaft hinein von den Steuerverwaltungen beschlagnahmt oder sogar gepfändet wurden.

Blum in den Tannenzapf-Standal verwickelt?

Zahlreiche Minister und Parlamentarier verdächtigt

(N.) Paris, 10. Januar.
Der Skandal Tannenzapf-Fisch (alias Cez) nimmt immer weitere Ausmaße an. In unterrichteten Pariser Kreisen zitiert man bereits die Namen zahlreicher ehemaliger Minister und Politiker, die wahrscheinlich in den Skandal verwickelt seien. Die Wochenzeitschrift „Le juif parait“ gibt ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß dieser neueste jüdische Finanzskandal das Ausmaß des derzeitigen Skandals Stawiski erreichen werde. Eines sei sicher, erklärt das Blatt, daß nämlich der marxistische Parteipapst Léon Blum durch seine Frau der Vetter des Komplizens Tannenzapfs, des Juden Hirsch alias Cez sei (!). Auch von der Bank Bauer und Marschall, die für Rechnung Tannenzapfs arbeitete und deren Passiven gegenwärtig auf 900 Millionen Franken beziffert werden, sei bekannt, daß sie sich eifrig um die Finanzierung der marxistischen Blätter bemüht habe.

Diese Enthüllungen scheinen die Gerüchte zu bestätigen, die schon seit längerem in Paris im Umlauf sind, daß nämlich Blum seinen Austritt aus der Pariser Anwaltskammer nur deshalb erklärt habe, weil er die Bloßstellung seiner Beteiligung in dem Tannenzapf-Standal fürchtete und daß die Regierung die Angelegenheit benutzen wolle, um endlich dem „Presige“ Blums — soweit man nach den Ereignissen der letzten Monate überhaupt noch davon sprechen kann — endgültig den Garaus zu machen. Mit der „Regierung“ sind natürlich in erster Linie Daladier und Bonnet gemeint; denn das Blum unter den übrigen Kabinettsmitgliedern aus der Zeit ihrer gemeinsamen

Schweres Grubenunglück in Belgien

Brüssel, 10. Januar.
Auf der Zeche „De Kieftau“ in Couillet ereignete sich ein schweres Unglück. Auf der 700-Meter-Sohle erfolgte plötzlich ein Ausbruch von Grubengas, dem eine Explosion folgte. Während ein Bergmann dabei auf der Stelle getötet wurde, wurden neun gasvergiftete Bergleute mit zum Teil schweren äußeren Verletzungen zu Tage gebracht. Sie hatten bereits das Bewußtsein verloren und mußten dem Krankenhaus in Montignies sur Sambre zugeführt werden. Ihr Zustand gibt zu schweren Besorgnissen Anlaß.

Laboratorium für Höllemaschinen explodiert

Bukarest, 10. Januar
In einer Vorstadt Bukarests hat sich nachts eine furchtbare Explosion ereignet, durch die ein Wohnhaus völlig in Trümmer gelegt wurde. Der Universitätsprofessor Dimitrescu fand den Tod. Nach der behördlichen Untersuchung dürfte in einem Teil des Hauses ein chemisches Laboratorium untergebracht gewesen sein, in dem Höllemaschinen hergestellt wurden.

In Hollands Grenze geschmuggelt

Eine Million Judenvermögen sichergestellt

Essen, 9. Januar.
Der Landespolizei Essen gelang es, eine Verschlebung großer Geldbeträge nach Holland zu verhindern. Das Vermögen eines Berliner Bankjuden, der sich bereits in den Niederlanden aufhält, sollte über die Grenze geschmuggelt werden. Bei einem Grenzbauern wurden von den Beamten 65 000 Mark erbeutet und beschlagnahmt. Die Zollverhandlungsstelle Cleve wird die Untersuchung in Berlin weiterführen. Mehrere Mittelpersonen wurden festgenommen, die dem Bankjuden bei der Verschlebung von einer Viertel Million behilflich waren. Werte in Höhe von einer Million Mark konnten noch in Deutschland sichergestellt werden. Die Ermittlungen sind noch im Gange, und weitere Verhaftungen stehen bevor.

Auf einem Fracht- und Passagierdampfer in Emmerich kam die Zollfahndungsstelle Cleve einem weiteren jüdischen Denkschnuggel auf die Spur. Größere Geldbeträge, sowie Geld in Münzen und Barren, die ebenfalls nach Holland verschoben werden sollten, wurden beschlagnahmt. Auch hier kam es zu mehreren Verhaftungen und zur Sicherstellung von Vermögenswerten im Inland.

Tätigkeit noch zahlreiche Freunde hat, ist ja ein offenes Geheimnis. Niemals wäre Tannenzapf verhaftet worden — erklärt man in Paris — wenn Daladier und Bonnet es nicht angeordnet hätten.

Tannenzapf als Ordensritter

Brüssel, 10. Januar.
Wie jetzt bekannt wird, hat der Filmjude Nathan Tannenzapf, der zur Zeit im Mittelpunkt des Pariser Skandalprozesses steht, auch in Belgien seine Spuren hinterlassen.
Die Zeitung „Pays réel“ veröffentlicht bemerkenswerte Einzelheiten über sein Auftreten in Belgien. Tannenzapf habe es verstanden, sich Zutritt zu führenden Kreisen zu verschaffen. Seine Bemühungen hätten den Erfolg gehabt, daß man ihn für seine „Verdienste“ um die Filmindustrie zum Ritter des belgischen Kronenordens ernannt habe. Im Rahmen einer großen Feierlichkeit sei Tannenzapf damals von dem katholischen Parteiführer Staatsminister Carton de Wiart das Kreuz des Kronenordens auf die Brust gehetzt worden. Ferner sei es Tannenzapf ohne große Schwierigkeit gelungen, mit dem sozialdemokratischen Staatsminister van der Velde, dem damals führenden Mann der Zweiten Internationale, gut Freund zu werden. Nathan habe mit der seiner Rasse eigenen Art die Belgier sogar so sehr hinter das Bild zu führen gewußt, daß er eines Tages „als hervorragender Vertreter der Filmindustrie“ dem belgischen König vorgestellt worden sei.

Paris in Erwartung Chamberlains

Paris, 10. Januar.
In Pariser Regierungskreisen verheißt man, daß Frankreich nach wie vor es ablehne, Italien gegenüber irgendwelches Entgegenkommen, was die Ueberholung des Mittelmeereszustandes angeht, zu machen. Der Chamberlain-Besuch in Rom habe nichts mit der italienisch-französischen Spannung, die ausschließlich Paris und Rom angeht, zu tun. Der offiziöse „Temps“, der seinen Leitartikel der Chamberlain-Reise widmet, erklärt, daß die Kandidatur des D'Avall-Blomens durch Rom eine Situation geschaffen habe, der gegenüber England aufgrund seiner engen Zusammenarbeit mit Frankreich nicht gleichgültig gegenüberstehen könne. Das Blatt hält es für nötig, nochmal ausdrücklich jeden britischen Vermittlungsversuch zwischen Rom und Paris abzulehnen. Die von Daladier während seiner Nordafrika-Fahrt gemachte Erklärung über den Willen der französischen Regierung, das Imperium zu verteidigen und seinen Fußbreit seines Besitzes abzutreten, schließe es von vorn herein aus, daß London sich mit dem Ziel einer Kompromißlösung einlasse. Bezeichnend für die Einstellung der französischen Presse ist es, daß jetzt ausgerechnet die heikle Malta-Frage aufgerollt wird und dem britischen Premierminister sehr deutlich zu verstehen gegeben wird, daß auch diese Angelegenheit noch nicht geregelt sei.

Mussolini ehrt deutsche Sänger

Rom, 10. Januar
Die zweite Aufführung des deutschen „Tribuna“-Operas „Die Königin“ in der römischen Oper ist, wie die römische Presse hervorhebt, zu einem neuen triumphalen Erfolg geworden. Die deutschen und italienischen Künstler, an der Spitze die Damen Gertrud Künger und Margarethe Klose, sowie die Herren Lorenz Schöffler und Weber, wurden wiederum durch zahlreiche Hervorrufe geehrt. Mussolini, der der zweiten Aufführung beiwohnte, ließ den Künstlern am Schluß der Vorstellung durch den Gouverneur von Rom, Fürst Colonna, seine begeistertste Anerkennung für die hervorragenden Leistungen ausprechen. Reichswirtschaftsminister Funk beglückwünschte nach dem ersten Akt persönlich die deutschen Künstler. Die beiden letzten Vorstellungen sind, wie man vernimmt, bereits ausverkauft.

Korruptionsaffäre in Rumänien

Bukarest, 10. Januar
Das Militärgericht des 2. rumänischen Armeekorps hat die Untersuchung in einer neuen sensationellen Korruptionsaffäre eingeleitet, die an den einige Jahre zurückliegenden Fall des Stoda-Vertreters Seledy erinnert. Es wurde festgestellt, daß der Handelsvertreter einer ausländischen Fabrik für Flugzeugmotoren und -bestandteile namens Bejaranu, den Versuch unternommen hatte, mehrere höhere Beamte zu bestechen, um seiner Firma Aufträge zu verschaffen. Bejaranu wurde sofort verhaftet. Außerdem hat das Militärgericht den Kommandeur Teodorescu aus dem Luftfahrt- und Marineministerium sowie den Ingenieur Tedodorow, einen Sachverständigen für die Militärfliegerart, als Zeugen vernommen.

Druck und Verlag: NS-Gesellschaft Weiser-Ems, GmbH, Zweigniederlassung Emden. / Verlagsleiter: Hans P. a. e. g., Emden.

Hauptredaktion: Menjo Folkevis; Stellvertreter: Ciel Raper; Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Anzeigenpolitik und Werbung: Menjo Folkevis; für Außenpolitik, Kultur und Wirtschaft: Ciel Raper; für Genuß und Freizeit, sowie für Norden-Krummhörn, Kurier und Herzingerland: Dr. Emil Reihler; für Emden sowie Sport: Helmut Rinsig; alle in Emden, außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Berlin und Fritz Brodhoff; in Aurich: Heinrich Hoyerhorst; in Norden: Hermann König. — Berliner Schriftleitung: Graf K. e. l. a. g.

Verantwortlicher Angelegenheiten: Paul Schima, Emden. D. A. Dezember 1938: Gesamtauflage 28 225. davon Bezirksausgaben:

Emden-Norden-Aurich-Herzingerland 17 954
Leer-Neiderland 10 271
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 18 für alle Ausgaben gültig. Nachschlüssel für die Bezirksausgaben Emden-Norden-Aurich-Herzingerland und die Bezirksausgabe Leer-Neiderland. 8 für die Gesamtauflage.
Anzeigenpreise für die Gesamtauflage: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 13 Pfennig, die 68 Millimeter breite Teigi-Millimeterzeile 30 Pfennig.
Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Herzingerland, die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Teigi-Millimeterzeile 40 Pfennig.
Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Leer-Neiderland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Teigi-Millimeterzeile 40 Pfennig.
Gemäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezirksausgabe, Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.

Im NS-Gesellschaft Weiser-Ems, GmbH, erscheinen insbesondere:

Dritteljährl. Tageszeitung 28 225
Odenburgische Staatszeitung 35 528
Bremer Zeitung 37 420
Willyhelmshavener Kurier 15 779

Gesamtauflage Dezember 1938 119 841

... starben in Flandern

Von Bruno Schwietzke

2. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

In diesem 3. Oktober um ein Uhr mittags braust ein großer, graugezierter Tourenwagen mit dem Union-Jack als Wimpel auf der Rathausplatz. Hestig Signale hupend arbeitet sich das Auto durch die jubelnde Menge. Man hat in ihm die hohen britischen Marineoffiziere erkannt. Kaum hält der Wagen mit kreischenden Bremsen, wird schon hastig der Wagenschlag aufgerissen. Ein glattrasierter Zivilist mit rötlichem Haar und hängenden Schultern springt heraus. „Churchill! Churchill! Es lebe England!“ schreien die begeisterten Bürger und umringen die in Antwerpen nicht unbekanntem Person des ersten Seelords der Admiralität. Winston Churchill wird als offizieller Regierungsvertreter seiner britischen Majestät die verfahrenen Antwerpen-Angelegenheit persönlich wieder ins Gleis bringen.

Der so stürmisch Begrüßte wirft nervös abwehrend die Arme in die Luft und drängt sich ungestüm die Treppe zur Vorhalle hinauf. Schon ist er im Gemimmel der wartenden Offiziere, Diplomaten, Minister und Journalisten untergetaucht. Dem Bürgermeister de Vos gelingt es endlich, dem häufig dem Sitzungssaal aufstrebenden Lord in schlichter Weise den Weg zu vertreten. Nach eifriger Vorstellung sucht de Vos dem Engländer rasch die Not der Stadt klarzumachen. Aber Churchill hält schon im ersten Stockwerk die Türklinte zum Beratungszimmer in der Hand. Mit vernehmlicher Stimme sagt er, halb über das Gelände gewendet, zum begleitenden Bürgermeister und zugleich in das Gedränge des Treppenhauses hinunter: „Keine Sorge, Herr Bürgermeister, alles ist in Ordnung. Wir sind dabei, Ihre Stadt zu retten.“ Ein Seufzer der Erleichterung bei den ehrfürchtig Lauschenden. Im Nu weiß es ganz Antwerpen, es wird zum geflügelten Wort: „Wir sind grade dabei, Ihre Stadt zu retten.“

Nach dieser dramatischen Szene führt man hinter den gepolsterten Türen des Sitzungssaales nicht minder dramatische Verhandlungen. Endlich wird in den Abendstunden das Abkommen unterzeichnet. Es fordert von den Belgiern alles und läßt, wie üblich, den Briten die Hintertüre offen. Vereinhart wird erstens: Der belgische Generalstab gibt die am zweiten Oktober der britischen Regierung angekündigte Absicht, die Feldarmee aus dem Festungsbereich herauszuziehen und nach Flandern abmarschieren zu lassen, auf. Sie ergreift schleunigst alle erforderlichen Maßnahmen, die Verteidigung noch zehn Tage lang fortzusetzen. Zweitens: Dagegen verpflichtet sich die Regierung Seiner britischen Majestät, binnen drei Tagen Antwort zu erteilen, ob und wann eine groß angelegte Operation zum Entsatz der Festung eingeleitet werden soll. Kann England in diesen drei Tagen keine befriedigende Antwort geben, hat der König der Belgier seine Handlungsfreiheit wiedergewonnen. Drittens: Die britischerseits schleunigst aufzustellende Armee würde in diesem Falle den Abzug der Besatzung nach Flandern decken.

„Und wieviel Hilfstruppen kann England uns für sofort in die Stadt schicken, ehe es zu spät ist?“ fragt nun schon zum zweiten Male der Festungskommandant. Ein britischer Kapitänleutnant erhebt sich und wiederholt weit-schweifig die Schwierigkeiten der rechtzeitigen Truppenbeschaffung. — „Also wieviel?“ unterbricht General de Guise ungeduldig. Da nennt der andere die Zahlen. Schwere Geschütze. Wenige Marine- und See-Brigaden. — „Das ist nicht allzuviel. Wir sind enttäuscht, Sir. Wer erhält übrigens über diese Kontingente den Befehl?“ — „England würde die militärische Verantwortung für die Festung allein übernehmen.“ Das war deutlich. „Ein verzweifelttes Mittel gegen eine verzweifelte Situation. England wird tun, was es kann“, sucht Churchill die peinliche Situation zu retten. Der sonst so beliebte erste Seelord der Admiralität wird heute keinen guten Abgang haben —

Am folgenden Morgen schon ziehen von der Stadt St. Nikolaus her die schmutzen Kavaliers der Briten naval division in Dreier-Reihen durch die Innenstadt. Die weibliche Jugend ist begeistert. Das Tücherflattern und Kuhhandwerfen will stundenlang kein Ende nehmen.

Zwei belgische Offiziere, denen man die Frontkämpfer anmerkt, lassen das neue Material kritisch Revue passieren. Nachdenklich ziehen sie an ihren Zigaretten. „Na ja, Glan und guter Wille ist da. Aber ihr General Paris wird sich ranhalten müssen, wenn die deutschen Pioniere den ersten Ponton ins Retheswasser lassen!“ — „Sollen bis zu zwanzig Prozent Leute drunter sein, die noch nicht scharf geschossen haben. Und solches Gemüße will nun ausgerechnet bei Fiere unsere Bataillone ablösen! Es geht schief, nom de Dieu“, unkt der andere. — „Hauptsache bleibt: Unsere guten Bürger haben wieder Courage getrieben.“ Als die Sprecher sich verabschieden, raseln die von Churchill versprochenen schweren Batterien mit Motorlastzügen vorbei. Zwölf, dreizehn, vierzehn, — sechzehn. „Wenigstens etwas Handfestes. Kanone bleibt Kanone. Die blauen Dinger da schämen unsere braven Leute vorne mehr als die ganze Abilung.“ lachen die beiden. — „Septiker und lassen neue Hoffnung.“

Weiter marschieren die britischen Seebataillone in Richtung Pierre, dem Brennpunkt des Kampfes. Denn beim Städtchen Pierre,

das damals der deutsche Feldflieger besonders eingehend hatte photographieren müssen, will General Bessler nach dem Fall der Außenforts nun auch das letzte Hindernis, den Rethesfluß, bezwingen —

Ueber den Rethesfluß

Verloren in der tellerflachen Flusslandschaft treibt die Pionierpatrouille. In ihrem Rücken erhebt sich das Städtchen Pierre, über dem die pechschwarzen und goldbraunen Rauchsäulen der belgischen Granateinschläge stehen. Der Kirchturm der schönen Gomaruskirche ist umtanzt von den Wölfchen pländerer Schrapnells. Sie gelten den deutschen Beobachtern. Der Feind weiß es nur zu gut: Dort oben ist die einzige Möglichkeit der Erdbeobachtung über dem Rethesfluß. Und diese deutschen Beobachter sind längst ungeduldig. Wie lange sollen denn unten in den verbarrikadierten Strazengängen die Angriffsbataillone sich mit englischen Seefeldaten herumtschießen? Wo kommen überhaupt plötzlich diese jähren Tommies her, da doch der sich herzlich schlecht schlagende Belgier schon wieder halbwegs abgebaut hatte? Wann endlich haben die zahlreichen Offizierspatrouillen draußen eine Uebergangsmöglichkeit über den Fluß gefunden?

Darum also planschten auch unsere fünf Kundschafter schon seit Stunden durch das nur tiefe Wasser der Uferzone. Einen vierhundert Meter breiten Ueberflutungsgürtel hat der Feind als Sperre vor den eigentlichen Fluß gelegt. „Verdammt Schweinerei“, entfährt es dem führenden Leutnant, der mit dem Glas unermüßlich das spiegelnde Gelände abkucht. Argendwo am endlos weiten, jenseitigen Ufer sieht gut eingegraben der Belgier und wartet der Dinge, die da kommen sollen — „Dem-bowski, ob das da vor uns endlich die Reihe ist?“ — „Kann sein, Herr Leutnant, kann auch nicht sein. Ist vielleicht wieder nur ein toter Graben“, antwortet der Pionier, den seit gestern das Eisene Kreuz schmückt. Wahrhaftig, kein Baum, kein Strauch; keine Erhöhung, kaum ein Uferhäuschen, an dem keine Erhöhung, kaum ein Uferhäuschen, an dem man sich orientieren kann. Nur Wasser, Wasser. „Wenn das hier herum überall so leicht ist, Herr Leutnant, können wir nicht einmal unsere Pontons zum Schwimmen bringen“, sagt Dembowski nachdenklich. Der praktische Pionier hat wieder einmal recht behalten. Der Uebergang ist nur oberhalb der Stadt, wo die steinerne Verkehrsbrücke geprengt ist, möglich.

Zurück also in den Hexenkessel Pierre. Ueberraschender Brückenschlag bei gleichzeitigem ablenkenden Angriff in der Stadt, — es muß glücken! Vor der zurückgehenden Patrouille flammt in der sinkenden Dämmerung das Schauspiel eines riesigen Feuerwerks. Eile tut not. Stündlich verweist sich der englische Widerstand in den Straßen. Die Tommies wissen, warum es geht. Geben sie nach, stößt der Deutsche sofort über den Fluß. — Antwerpens Schicksal ist besiegelt. Die Partie steht auf Verlust für die Verteidiger —

Als es der deutschen Pionier-Abteilung endlich gelungen ist, zwei schwere Pontonwagen aus den engen, winkligen Straßen zum Brückenschlag anzufahren, taften plötzlich aus Richtung Antwerpen-Stadt unzählige Scheinwerfer den nachtdunklen Himmel ab. Ihre langen Lichtarme fahren nervös hin und her, dann kreuzen sich alle in einem Schnittpunkt. Sie haben ihr Ziel entdeckt und halten es fest. Zeppelin! In rascher Fahrt kommt das Luftschiff von der Stadt her näher. Funkenstiebende Explosionen umtanzen in bedrohlicher Nähe die Hülle. Seit fünf Minuten schon haben alle Innenforts das Feuer eröffnet. Jetzt sucht auch der starke Festungsscheinwerfer aus Fort Broeckem den herabtauchenden Bombenwerfer zu blenden. Schon steht der Zeppelin in knapp siebenhundert Meter Höhe über Pierre. Pionier Dembowski erkennt deutlich am Heck die wendende Kriegsschlag. Langsam richtet sich die weiße Zigarre auf. Will das Luftschiff, das den belgischen Kanonieren ein willkommenes, gefährliches Scheibenschießen gestattet, den schweren Schrapnells ausweichen? Einen Augenblick scheint das Gespensterschiff still zu stehen — Rums, rums — — ein donnerndes Krachen. Rums — — noch einmal, rums, ein letztes Mal. In das dicht neben der Stadt Pierre gelegene Fort de Kessel sind die vier Bomben gefallen. Der Geschlisslarm scheint zu schweigen. Nur die dumpfen Abhänge aus den Forts, das Krachen der Explosionen in der Luft und das tiefe Brummen der Motoren ist zu hören; Argendwo federt ein Maschinengewehr — — Die ineinander verhassten Kämpfer auf den Straßen und Plätzen starren gebannt nach oben, Deutsche, Engländer und Belgier. Jetzt steht im grellen Licht des Scheinwerfers eine mächtige Schrapnellwolke dicht neben der hinteren Gondel. Für einen Augenblick verschwindet sie im Rauch. Die Engländer hinter ihren Barrikaden johlen: Runter mit dem Mörder! Runter mit dem Zeppelin!

Der Zeppelin ist getroffen.

Aber schon macht er wieder Fahrt und entschwindet den Augen der enttäuschten Feinde nach Osten. Denn von der Erde aus konnten sie es ja nicht beobachten, wie dort oben in siebenhundert Meter Höhe ein todesmutiger Mann: durchs Gestänge des Aluminiumgerippes kroch. Es ist der Obermaschinenführer Luichardt, der jetzt die schwerbeschädigte Luftschraube am Heck erreicht hat. Jeden Augenblick droht das

schwere Metallstück in die Gondel herabzustürzen. So klettert Luichardt, mit Metalläge und Feilen ausgerüstet, an der Außenhülle des Ballons entlang. Nach einer halben Stunde harter, gefährlicher Arbeit im brausenden Fahrtwind über schwindelnder, nachtunthaler Tiefe gelingt es, das Gestänge zu beseitigen. Dann repariert der Tollkühne auch noch die Ballonhülle. Dort drohen flatternde Leinwandstücken bei dem starken Luftwiderstand die ganze Außenhaut hackbord aufzureißen. Wieder voll manövriert, entkommt das Luftschiff der Gefahrenzone. Es wird morgen nacht die Festung wieder mit Bomben belegen —

Inzwischen quälten sich die deutschen Pioniere mit ihren schweren Pontons. Es wird eine graufame Nacht. Das noch immer nicht niedergelassene, tapfere Fort Broeckem konzentriert das Feuer seiner Fernampfschüsse auf die mutmaßliche Stelle des Brückenschlags. Nur zu gut hat diesmal der belgische Kommandant drüben gerechnet. Ununterbrochen heulen die 15-Zentimeter-Granaten heran. Wieder und wieder zerschlagen sie die ausgefahrenen Stege. Mit ihren zackigen Splintern durchschießen sie die Pontons und schlagen die zu Wasser gebrachten led. Weit draußen am jenseitigen Rethesufer sitzen noch immer die Belgier. Mit den Maschinengewehren haben sie sich unglücklicherweise diesmal recht gut eingeschossen. Ihre Garben prasseln wie Händevoll geworfener Erbsen mit vielen, gefährlichen Querschlägern gegen Menschen und Gerät. Ziele genug finden die Kugeln. Denn schon drängen sich die Sturmkompanien der Infanterie ungeduldig hinter der Uebergangsstelle. Nach zwei Stunden gelingt es endlich, einen ersten Ponton unbeschädigt zu Wasser zu lassen. Nun schon den zweiten. Da reißt ihm ein Volltreffer aus dem Fort den Mantel auf. Auch das M.G.-Feuer von drüben wird immer lästiger.

(Fortsetzung folgt).

Inseln geben eine Gastrolle

Seefahrer und Geographen werden von der Natur genarrt

Wer heute auf einem modernen Ozeantriester den Atlantik überquert, wird sich schwerlich vorstellen können, daß es noch ferne Meeresteile gibt, auf denen seit Menschengedenken kein Schiffstiel mehr geschommen ist. Hier harren noch viele Rätsel der Lösung; phantastische Gerüchte und Legenden sind über diese geheimnisvollen Gebiete im Umlauf.

Es wird von seltsamen Inseln berichtet, die kurz nach ihrer Entdeckung wieder von der Bildfläche verschwunden sind. Sie haben den Geographen viel Kopfzerbrechen bereitet. Berühmte Weltumsegler und biedere Handelsschiffskapitäne wurden von solchen Spurbildern genarrt. Böttig unbekante Küsten bauten sich plötzlich vor ihren erstaunten Augen auf. Doch als die „Entdecker“ zum zweitenmal den rätselhaften Ort besuchten, fanden sie keine Spur von Land. — Endlos dehnte sich die Wasserwüste. Die zivilisierte Welt lächelte über solche Vorfälle. Ehrliche Seefahrer kamen um ihren guten Ruf, bekannte Forscher hielt man für Schwindler. Niemand wollte ihnen Glauben schenken. Waren sie einem Trugbild zum Opfer gefallen? Oder hatte ihnen die Natur einen Streich gespielt?

Wo liegt Thomson-Eiland?

Selbst der große Antarktisforscher Bouvet kam ganz zu Unrecht auf die „ih warze Liste“. Er hatte im Januar 1739 weit unten an der Schwelle zum Südpol eine gebirgige Insel entdeckt, die heute seinen Namen trägt. Ein hühner Gelehrtenreit entbrannte. Kein Geringerer als der berühmte Weltumsegler Cook besichtigte seinen Kollegen als Lügner, er hatte vergeblich nach der Insel gesucht. Alle Beteuerungen halfen nichts. Bouvet starb, ohne sein Recht erlangt zu haben. Erst hundert Jahre später landete ein Engländer auf dem einsamen Eiland, und kürzlich kam auch ein norwegischer Kapitän zu Besuch. Jeder der beiden Nachfolger pflanzte siegestrunken die Flagge seines Landes auf. Zu etwas anderem war der öde Eisloch auch nicht zu gebrauchen. Vielleicht wird wieder ein Jahrhundert vergehen, bis die Insel von neuem „entdeckt“ wird.

Nur einmal scheint sich der verdiente Forscher Bouvet geirrt zu haben. Das hat die Expedition des deutschen Vermessungsschiffes „Meteor“ im Jahre 1926 klar bewiesen. In seinen Aufzeichnungen berichtete der Forscher von der kleinen Insel Thomson, deren Lage er genau bezeichnet. Mit ziemlicher Spannung steuerten die deutschen Offiziere auf die angegebene Stelle zu. Schnell war mit Hilfe des Sextanten der richtige Ort errechnet. Doch nirgends zeigte sich das kleinste Felsenriff. Es war beinahe unheimlich: der Kurs des „Meteor“ ging mitten durch das vermeintliche Land hindurch. Weit und breit wogte nur die endlose Fläche des Südatlantik. Die Insel Thomson war verschwunden. Wahrscheinlich hat sie niemals existiert.

Alles Phantasie?

In einem abenteuerlichen Roman hat uns Jules Verne von einem rätselhaften Eiland erzählt, das unversehens aus dem Meer emporsteht. „Natürlich alles Phantasie!“ wird mancher Leser denken. Doch nein! Selbst die Wissenschaft weiß von kleinen Inseln zu berichten, die aus der Tiefe des Weltmeeres emporwachsen und ebenso plötzlich wieder verschwanden. Jules Verne hat für seinen Phantasieroman nur die kleine Insel Ferdinandea zum Vorbild genommen, die vor etwa hundert Jahren mit viel Rauch und Feuer im Mittelmeer zum Vorschein

Friesenschicksal im Schauspiel

Das Stadttheater Stralund brachte als fünfte Uraufführung dieser Spielzeit das Schauspiel „Feuer auf Friesland“ des zur Reichsjugendführung gehörigen Dr. Willi Fr. Köntger.

Der Autor gibt in dem Schicksal zweier friesischer Inselfürsten ein Spiegelbild nordisch-deutscher Wesensart. Das alte Erbteil der Insel eingeleitet läßt die freien Bauern und Fischer von Friesland und Süderoog nicht zusammenfinden. So müssen die Friesen allein dem Ansturm der Kriegsmacht begegnen, die der Herzog gegen sie ausendet, weil sie im Bewußtsein ihres Rechtes und ihrer Freiheit den Zins verweigerten. Im Kampf gegen die Uebermacht fallen die schwertfähigen Männer, die unerwachsenen Söhne läßt der Zwingherr ermorden. Die Frauen, nicht weniger freibewußt als die Männer, überlassen dem Herzog das Dorf nur als rauchende Brandstätte. Sie flüchten nach Süderoog, dessen Bewohner jetzt, da es gegen den gemeinsamen Feind geht, den lange gehegten Groll vergessen und sich mit den Resten der ehemaligen Gegner zum Widerstand und zum Neuaufbau von Friesland zusammenschließen. Frei, wie die Dörfer von altersher waren, sollen sie sein und bleiben.

„Leuer dood as Slaav“, der alte Friesenspruch, ist das Leitmotiv des Schauspiels, das durch die schlichte dramatische Linienführung, durch die scharfe Charakterzeichnung der aufrechten Menschen und die edle Sprache wirkt. — Die Aufführung kam der Absicht des Dichters entgegen, das Hinauswachsen des einzelnen über sich selbst im Kampf um Freiheit und Heimat beispielgebend aufzuweisen.

Das Werk fand durch das ausverkaufte Haus, in dem Partei und H. des Gaues Pommer durch führende Männer vertreten waren, dankbare Aufnahme.

Hans H. Schütze.

Am Unweit der Südwestküste Siziliens tauchte sie bis zu festig Meter aus dem Meer empor und setzte die ganze Welt in Erstaunen. Doch schon nach einem Jahr war das Spuggebilde wieder verschwunden.

Auch bei Alaska entstand im 18. Jahrhundert eine große Lavainself, die es



NIVEA ZAHNPASTA **Wirksam, preiswert**
herrlich erfrischend, verhindert den Ansatz des gefährlichen Zahnsteins.
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

inzwischen auf einen Umfang von dreißig Kilometer gebracht hat. Um alle Zweifel zu beseitigen, hat man das merkwürdige Eiland von allen Seiten photographiert.

Ganz kurze Gastrollen geben ein paar Inseln bei Island. Sie wurden von keinem Menschen betreten. Humorvolle Leute berichten von einem Kriegsschiff, das bei der letzten „Inselgeburt“ eiligt auf die See hinausfuhr, vermutlich um die Landesfarben auf dem neuen Erdplan zu hissen. Bevor es jedoch sein Ziel erreichte, war die Insel wieder verschwunden. („Augenzeugen“ sind leider nicht zu ermitteln.)

Was für geheimnisvolle Vorgänge sich in den Tiefen des Weltmeeres abspielen, zeigt ein besonders graufames Schauspiel, das mehrere französische Fischer vor dreizehn Jahren unweit der nordafrikanischen Küste erlebten. Auch dieser Teufelsputz ist auf bekannte physikalische Erscheinungen zurückzuführen.

Ein Gruß aus der Hölle

Die Fischer waren gerade beim Auslegen der Netze, als sich das Meer an einer Stelle dunkel färbte. Der Kiel eines gewaltigen Schiffes hob sich aus dem Wasser empor. Er war vollkommen mit Algen und Seegetier bedeckt. Einen Augenblick verharrte der Schiffsrumpf in derselben Lage, dann zerrte ein Donnerknall die Stille. Wasserfluten züchteten auf, Schiffsrümpfer stiegen die Luft. Ebenso gespenstisch wie das Totenschiff erschienen war, sank es in sein nasses Grab zurück.

Der mysteriöse Vorfall fand bald seine Erklärung. Es wurde festgestellt, daß während des Weltkrieges an der gleichen Stelle ein norwegisches Schiff „Hivos“ gesunken war. Wahrscheinlich war es auf eine Mine gelauten, viele Menschen kamen ums Leben. Die Jahre vergingen und das Unglück wurde vergessen. Doch in der Tiefe waren unheimliche Kräfte am Werke. Die „Hivos“ hatte mehrere tausend Tonnen Getreide geladen, und das Korn begann jetzt zu gären. Immer härter drückten die Gase gegen den Schiffsrumpf. Nach siebenjähriger Gefangenhaft hob sich das Wrack aus sechzig Meter Tiefe noch einmal an die Meeresoberfläche. An der Luft explodierten die gasgefüllten Laderäume, und das Gespensterschiff sank endgültig auf den Meeresgrund zurück.

Dieses unheimliche Schauspiel spielte sich in einer belebten Verkehrsstraße des Mittelmeeres ab. Es hat uns gezeigt, daß heute auf und unter dem Meerespiegel noch Dinge geschehen, von denen man sich an Bord eines Passagierdampfers nichts träumen läßt. Die alten Weltumsegler und Literaten mögen recht behalten. Die Romantiker auf See wird niemals verschwinden.

Rudolf Jacobs.

Morgen werde ich verhaftet

Der Lebensroman eines Verfolgten / Von Arno Alexander

19)

(Nachdruck verboten.)

„In Gedanken? Liebes Kind, du solltest nicht so viel grübeln. Du solltest dich etwas zerstreuen. Ein wenig Abwechslung, ein Theaterbesuch, ein ...“

„Ach, das hilft ja nicht“, unterbrach Dorothea sie gequält.

„Natürlich hilft das. Sieh, ich war eben im Metropol. Ein Stück, sage ich dir ... Das mußt du unbedingt ...“

„Mama, verzeh“, sagte Dorothea. „Ich ... ich muß ... dich etwas fragen ... etwas mit dir besprechen ...“

Gerda wandte den Kopf nach links, nach rechts, als suche sie etwas, woran sie sich anklammern, was ihr helfen könnte.

„Gewiß, Liebes“, sagt sie schnell. „Nur nicht jetzt ... Ich bin eben gar nicht zu ernstlichen Dingen aufgelegt ...“

„Mama, bitte! Es muß wohl sein. Ich würde dich bestimmt nicht quälen. Aber sieh ... zehn Jahre lang ist es gegangen — dieses Versteckspiel, dieses Totschweigen von etwas, das sich nicht verbergen und nicht totschweigen läßt. Mein Vater lebt, er ist hier, ich habe ihn heute gesprochen ...“

Bei jedem Wort war der Kopf Gerdas tiefer gesunken. Jetzt hob sie ihn mit einem Ruck und sah Dorothea mit einem hilflosen Blick an. Ihre Lippen bewegten sich, als wollten sie sich zum Weinen verziehen; ihre Hände, die nach Zigaretten und Feuerzeug griffen, zitterten.

„Ich habe gewußt, ich hab immer gewußt, daß es einmal so kommen würde“, sprach sie erregt. „Sein Kind ... mein Kind ... würde einmal Rechenschaft fordern ... Rechenschaft ... Ja, ja, da steht du und willst deine Mutter beschuldigen ...“

„Mama!“

„Willst sie beschuldigen! ...“

„Aber, Mama, nein, ich weiß doch ...“

„Willst sie beschuldigen! Was habe ich getan? Bin ich schuldig? Bin ich es nicht? Weiß ich es denn? Zehn Jahre, zehn Jahre ... Ja! Theater, Konzerte, Gesellschaften, Lachen, Frohsinn! ... Ja, das hast du gesehen. Aber was du nicht gesehen hast ... diese Angst und immer die gleiche, die nie gelöste Frage: Bin ich schuldig? Bin ich nicht schuldig?“

Dorothea war langsam zu ihr getreten. Sie setzte sich auf die Sessellehne und umfaßte den Kopf der Mutter mit den Händen.

„Mama“, sagte sie. „Mama! Ich weiß doch ... ich weiß doch jetzt ganz genau, daß du es nicht getan hast!“

Es wurde ganz still. Keine der Frauen sprach ein Wort. Nur Gerdas hastiger, rudewerter Atem war zu hören.

Wählich richtete sie sich auf und zerrte Dorotheas Hände von ihrem Gesicht.

„Was — habe — ich — nicht getan?“ fragte sie stotternd, und ihr Blick forschte in den Zügen Dorotheas.

„Das ... das ... den Schuß damals auf die Sängerin ...“

„Dori!“ schrie Gerda auf. Sie klammerte sich an die Hände des Mädchens, im nächsten Augenblick stieß sie diese Hände weit von sich. „Das hast du von deiner Mutter geglaubt? Für eine Mörderin ... eine Mörderin ... das eigene Kind glaubt es ...“

„Mama, bitte, bitte, beruhige dich. Ich ... ich glaube doch ... Ich war doch überzeugt, daß Vater es nicht getan hat. Und da ... alle, alle sagten es: wenn nicht er, mußtest du ... Er hat doch nie eine Vermutung darüber ausgesprochen, wer es getan haben konnte. Er mußte es wissen und schwieg. Für wen als für dich konnte er schweigen? Jetzt aber, jetzt weiß ich, daß er es war, er selbst.“

„Sag er dir das gefügt?“ fragte Gerda selbstsam nach.

„Ja, er hat es gesagt. Aber, Mama, Mama, so meine doch nicht. Laß uns das besprechen. Sei nicht so verzweifelt.“

„Ich bin nicht verzweifelt, ich bin froh, weil er es endlich gesagt hat; ich habe doch damals die Aussage verweigert ...“ Sie sprach jetzt hastig, mit einer drängenden Ungebuld, als könne sie es nicht mehr erwarten, alles das endlich auszusprechen, was viele Jahre lang ihr Geheimnis gewesen war. „Ich habe die Aussage verweigert, weil ich ihn nicht noch mehr belasten wollte. Und wenn ich gesprochen hätte — bis heute weiß ich nicht, ob es ihn erst recht überführt oder ihm vielleicht geholfen hätte. Am Abend vorher ... Es war ein Konzert, das die Sängerin, diese Marianne Bayard, gab. Sie sang auch Lieder meines Vaters. Und dann, nach Schluß, kam er auf Podium und brachte ihr Blumen und dankte ihr. Ich sah unten und sah das, sah ihre Blide, sah und begriff. Ganz kalt wurde mir. Ich wußte, es war zu Ende. Alles. Diese Frau nahm ihn mir weg. Furchtbar einfach war das. Sie liebte seine Musik, die ich im tiefsten nicht verstand, und sie sang seine Lieder. Sie hatte eine wunderbare Sopranstimme. Alle waren begeistert. Nur ich war verzweifelt. Wir fuhren nach Hause. Im Wagen saß er neben mir und lächelte und träumte ... von ihr, von ihr! Ich war nicht mehr da. Ich war ja nur ein Spielzeug, ein liebes, dummes Frauchen, das man verwöhnte, mit der man lachend frohe Stunde verbrachte und die man nie ernst nahm. Die andere war eine Künstlerin, eine Frau von Bedeutung, die ... die ... ich wußte nun, was kommen würde. Ganz langsam würde er von mir abrücken, von Tag zu Tag würde er mich weniger brauchen, bis ... bis ... es eben zu Ende war, und er

mit ihr ein ... ein neues Leben begann ... ein neues Leben!

Und ich? Am nächsten Tag war ich bei ihr. Ich wollte um ihn kämpfen, ich dachte, vielleicht ist es noch nicht zu spät. Den Revolver hatte ich mit, wollte ich drohen, mich auf der Stelle zu erschießen, wenn sie nicht versprach, von ihm zu lassen. Und ... sie nahm mir den Revolver weg und — alles war ganz anders — Sie liebte einen andern, und dieser andere erwiderte ihre Liebe nicht. Sie war genau so unglücklich wie ich, und sie versprach mir, am nächsten Tage abzureisen, damit dein Vater sie vergaß, damit er mir blieb. Ich ging weg und war so glücklich ... An den Revolver hatte ich gar nicht mehr gedacht ... Und mit diesem Revolver ist sie erschossen worden, wenige Stunden später. Und dein Vater wurde am Tatort ergriffen. Wenn ich von meinem Besuch bei der Sängerin den Richtern erzählt hätte, hätten sie wohl gewußt, daß den Revolver nicht er hingebracht hatte, aber sie hätten auch gewußt, daß sie ihn nicht liebte, und daß sie ihn verlassen wollte. Dieses ... das Motiv, wie sie es nennen, fehlte dem Gericht, und ich dachte ... glaubte, mein Schweigen würde ihn vielleicht retten. Jetzt sind es Jahre, esit mich die Angst nicht verläßt, ob ich nicht doch hätte sprechen müssen. Aber, Dorothea, er leugnete, bestritt jedes innigere Verhältnis zu ihr, und ich hatte doch das Buch mit den Liedern bei ihr gesehen, mit seiner Widmung. Er muß es befestigt haben; denn es wurde vor Gericht nicht erwähnt. Aber wenn ich ausgelagt hätte, mußte ich doch auch das erzählen. Es waren handgeschriebene Lieder, die er ihr geschenkt hatte. Eine ganze Menge. Die Richter hätten sofort gewußt, daß zwischen ihm und ihr doch etwas bestand.“

Dorotheas Hand strich immer wieder über das Haar und die bleichen Wangen ihrer Mutter.

„Mama, meine liebe kleine, tapfere Mama“, sagte sie, „jetzt wollen wir beide einander noch viel, viel mehr liebhaben. Und auch ihn wollen wir immer lieb behalten, auch wenn er ... ach, ich war ja so dumm. Als er mir das sagte, dachte ich, alles sei zu Ende und tief davon. Aber jetzt weiß ich, daß ich zu ihm gehöre, auch wenn er das getan hat. Er ist mein Vater, er bleibt ja immer mein Vater ...“

Die Klingel schlug an. Es war ein heftiges, langanhaltendes Kläuten, und beide Frauen hatten bei diesem Kläuten denselben Gedanken.

Gerda stand in der Mitte des Zimmers und hatte die Hände auf die Brust gepreßt. Dorothea war ans Fenster geeilt und blickte hinaus.

Dort, vom Licht der Straßenlampe hell beschienen, stand ihr Vater — ohne Mantel, ohne Hut, mit flatterndem Haar — und blickte hinauf.

„Er ist es“, sagte Dorothea tonlos.

„Sprich mit ihm. Ich ... ich kann nicht“, flüsterte Gerda angstvoll.

„Du mußt!“ sagte Dorothea fest. „Ich gehe in mein Zimmer. Diese späte Stunde gehört euch beiden ganz allein.“

Vierundwanzigstes Kapitel

Den Finger am Drücker des elektrischen Türöffners, fand Gerda da, und es erschien so ungläubhaft, so unmöglich, daß sie es tun würde, — diese winzige Bewegung mit dem Finger, die ihm die Tür öffnete, die ihm Einlaß gewährte, ihm, diesem beinahe Totgegläubten, diesem Schatten eines Menschen, der aus einer so düsteren Umwelt kam, daß Gerda nicht ohne Schauern daran denken konnte. Der Gedanke, daß es derselbe Mensch sei, mit dem sie die glücklichste Zeit ihres Lebens verbracht, dieser Gedanke hatte etwas Unwirkliches; irgendwie tief in ihrem Innern war er, dieser Gedanke, aber er war klar und kraftlos gegen die aufdringliche Vorstellung, es würde ihr ein Mensch in grauer Sträflingskleidung entgegenreten, ein Mensch mit hohlen Wangen und einem toten, längst, längst toten Blick.

Hatte sie auf den kleinen Eisenknopf gedrückt? Ja, sie mußte es getan haben, denn sie hörte, wie unten die Tür zuschlug, und als sie die Wohnungstür um einen Spalt öffnete, sah sie, daß auf der Treppe Licht brannte. Sie hörte Schritte — tapp — tapp — die langsam, schweren Schritte eines von Schicksal gebeugten Menschen. Sie wollte schreien, sich die Ohren zusetzen und laufen, weit weg von hier laufen; aber sie fühlte sich keiner Bewegung fähig. Hände und Füße gehorchten ihr nicht, und nur das Herz hämmerte schnell und stark.

Ein Kopf ward sichtbar, graues, unordentliches Haar, zwei tiefliegende Augen, ein bleiches Gesicht. Jetzt sah sie die Schultern des Mannes, jetzt seine ganze Gestalt. Ein Anzug — durchfuhr es sie. Natürlich — ein gewöhnlicher grauer Anzug, keine Sträflingskleider — keine Sträflingskleider ... Da kam er, ihr Arthur — ja, sie erkannte ihn. Sie hörte geflüsterte Worte, deren Sinn sie nicht verstand, spürte den festen Griff seiner Hände und den heißen Atem, der ihr Gesicht kitzelte. Dann, plötzlich, war alles schwarz um sie her, und sie glaubte, irgendwohin zu versinken und im letzten Augenblick aufzufangen zu werden.

Unendlich Zeit mußte vergangen sein, als sie Worte verstand, kleine, aber seltene Worte, die keinen rechten Sinn ergaben, aber ferne, vergangene Erinnerungen erweckten an ein ver-

lorenes Glück und an stille flüchtende Liebe. „Nicht weinen. — Nicht weinen, Gerda, Liebes ... Bitte, bitte, Alles ist gut. Nicht weinen. Das tut mir ja weh.“

Sie öffnete die Augen und sah sein Gesicht ganz nah an ihrem, und sie sah, daß ihre Arme seinen Nacken umschlungen hielten und ihre Hände sich ganz fest in seinen Rockknöpfen eingekramt hatten. Viel klüger sind diese Hände, dachte sie, viel klüger als ich.

„Wo bin ich? Was ist geschehen?“ fragte sie. „Es war zu plötzlich“, hörte sie seine Stimme ganz leise dicht an ihrem Ohr. „Ich habe dich hierhergebracht, ins Wohnzimmer. Nun liegt du hier auf dem Sofa, und dort über dir hängt mein Bild. Ja, so habe ich einmal ausgehoben. Und jetzt werden diese immer noch so kleinen und weißen Hände mich loslassen.“

„Nein, nein, nicht loslassen, nie loslassen“, sagte eine Stimme, und Gerda wunderte sich, daß es ihre Stimme war, und daß diese Stimme Dinge sagte, von denen sie selbst nichts wußte. Es war doch der Schatten, den sie fürchtete, und die Stimme hat diesen Schatten. Ach nein, die Stimme hatte recht: es gab keinen Schatten, es gab nichts zu fürchten; es gab nur diesen Menschen, der sie liebte, der alles für sie tun, dem kein Opfer für sie zu groß sein würde.

„Aber ich kann ja kaum noch atmen“, sagte er, „und ich will dich doch mal ansehen. So siehst du, das sind dieselben Augen. Weißt du noch — meine zwei Sterne nannte ich sie. Ach, und das ist noch dasselbe Lächeln, in das ich mich gleich so verliebt hatte. Gerda, du bist nicht ein bißchen älter geworden. Ich freue mich — freu mich so sehr. Hast du mich vermisst — oft an mich gedacht?“

„Sehr vermisst — immer, immer gedacht“, sagte wieder die Stimme, die alles viel besser wußte und besser erklärte, als Gerda es gewußt und erklärt hätte. Und sie sprach weiter, diese Stimme: „Nie mehr darfst du von mir gehen. Jetzt mußt du hierbleiben, und es wird alles wieder so werden wie früher. Ich verstehe allein nicht zu leben, mache alles falsch — immer auf der Suche nach ein bißchen Glück und Freude. Aber nirgends war dieses Glück und diese Freude zu finden. Hier, diese Hände, deine lieben Hände, sie waren fort — nun sind sie wieder da. Und sollen mich immer streicheln.“

Wählich richtete sich auf. Für kurze Minuten hatte er alles vergessen: die unfelige Tat, für die er eine schwere Strafe verbüßte, und die Kriminalbeamten, die ihn suchten und bald finden würden. Jetzt wußte er alles wieder, und seine Augen wurden traurig.

„Ich bin gekommen“, sagte er hastig, denn ihm war eingefallen, daß seine Zeit sehr kurz war, „bin gekommen, um dir zu sagen, daß du nichts und nie etwas zu fürchten hast. Ich habe geschwiegen, zehn Jahre, und ich werde schweigen, bis — bis — werde immer schweigen, meine Gerda. Ich bin geflohen, nur um dir das zu sagen. Es waren so schwere Jahre für mich, weil ich immer an dich denken mußte und mir immer vorstellte, daß du vielleicht — nein, gewiß Angst hattest, ich könnte einmal doch sagen — sagen, wie alles war. Und das solltest du nicht. Nicht deshalb habe ich die Schuld auf mich genommen, damit du ein Leben in Angst führst. Nein, du solltest ...“

„Was — wovon sprichst du?“ fragte Gerda. Sie hatte sich aufgerichtet und starrte ihn aus weit geöffneten Augen an. Eine unklare Ahnung von etwas Furchtbarem krieg in ihr auf, von etwas, das sie noch nicht begriff und dessen Begreifen entsetzlich sein mußte.

„Ich weiß“, sagte er leise. „Es war nur die Tat eines Augenblicks, vielleicht ging der Schuß los, ohne daß du es überhaupt wußtest.“

„Ich? Ohne daß ich es wußte?“ fragte sie flüsternd, und alle Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen. Noch immer aber sträubte sie sich dagegen, die Wahrheit zu begreifen. Wie kann ich wissen? Ich habe doch nicht geschossen.“

„Er strich ihr begütigend über Stirn und Haar.“

„Gerda, ich will dir doch nicht wehtun. Wir wollen nicht mehr davon sprechen, wenn es dich aufregt. Du solltest nur wissen, daß du es nie und niemand zu sagen brauchst wie es war. Auch Dori nicht. Ich habe auch ihr gesagt, daß ich es war. Sie ist ein Kind, und sie versteht das nicht so. Und ich denke, ein Kind braucht die Mutter viel nötiger als den Vater.“

Jetzt endlich hatte Gerda ganz genau begreifen. Ihre Hände, eiskalt anzufühlen, packten seine Hände.

„Antworte mir jetzt“, sagte sie ungewohnt klar und kurz. „Du hast sie nicht erschossen?“

„Aber Gerda, wozu diese Frage? Du weißt doch, daß ...“

„Du hast es nicht getan?“ forschte sie. „Natürlich nicht“, antwortete er ein wenig ungehalten. „Ich habe doch nur geschwiegen und mich nicht verteidigt, weil ich den Revolver fand, Gerda, und — dein Taschentuch — Gerda, andere mochten dies und jenes glauben oder mutmaßen, ich aber wußte gleich ...“

„Sie ließ sich erschöpfen in die Kissen fallen.“

„Arthur“, sagte sie langsam und verstand nicht, woher sie die Kraft nahm, jetzt nicht zu weinen und nicht zu klagen. „Ich habe sie nicht erschossen.“

Ein verständnisloses Lächeln auf den Lippen, sah er neben ihr und blidte sie an.

„Das ist unmöglich“, sagte er stotternd, „ganz unmöglich.“ Seine Stimme wurde lauter, heftiger. „Das gibt es nicht, Gerda, das gibt es doch nicht. Sag die Wahrheit!“ Jetzt schrie er. „Ich habe doch nicht umsonst — zehn Jahre — zehn solche Jahre ...“

Sie antwortete kein Wort. Jedes Wort war überflüssig. Ihr Blick genigte.

(Fortsetzung folgt.)

Warum Schiller nicht Ratsherr wurde

Eine Historie, erzählt von Kurt Bütgen

Eines Tages, der Dichter hielt sich damals in Weimar auf und befand sich nicht gerade in den erfreulichsten Lebensumständen, wurde Schiller von einem wohlbeleibten, in jedem Zuge seines Gesichts Selbstbewußtsein und Wohlstand verratenden Herrn aufgesucht, der sich als ein Kaufmann aus Schweinfurt vorstellte, dabei aber bat, ihm die Nennung seines Namens zu erlassen, da das, was er dem Dichter vorzutragen habe, die allergrößte Discretion verlange.

Schiller, erstaunt und auch ein wenig unwillig, ging auf diese seltsame Bedingung ein. Der Besucher rang eine Weile schwiegend nach Worten und sagte dann endlich stotternd: „Ich binbeauftragt, an Sie die Frage zu richten, ob Sie geneigt wären, eine Ratsherrenstelle in der freien Stadt Schweinfurt anzunehmen.“

Er blickte den Dichter an, als erwarte er eine sofortige Zustimmung, wenn nicht gar einen Freudenausbruch. Schiller aber schwieg und betrachtete den andern verwundert. Er war geneigt, diese Anfrage für einen Scherz, und zwar für einen übeln zu halten, und beherrschte sich mühsam.

Als keine Antwort kam, fuhr der Besucher dringlicher fort: „Die Stelle ist mit einem leiblichen Gehalt und Sporteln ausgestattet. Sie hat außerdem den Vorzug, nur wenig Arbeit zu verlangen, nur etwa zwei bis drei Stunden täglich. Sie würden also Muße genug haben, Ihrer dichterischen Arbeit nachzugehen.“

Schiller erhob sich und fragte scharf, um dem Unjüng ein Ende zu machen: „Darf ich fragen, wem ich es zu verdanken habe, daß Sie — augenscheinlich ein Mann von Vernunft und Ansehen — sich zu dieser Torheit hergeben? Ich sollte meinen, die Reichstadt Schweinfurt bejodet keinen Müßiggänger.“

Der Besucher, verwirrt von der Schärfe des Tons, antwortete unsicher und dem Blick des Dichters ausweichend: „Nun — nun, in Schweinfurt lebt eine nicht unermögende Dame, eine Witwe, die geneigt wäre, Ihre Frau zu werden, falls Sie die Ratsherrenstelle annehmen sollten. Sie ist — ich darf es wohl sagen — aufs höchste entzückt von Ihren Schriften und Ihren Geistesgaben und ihrer angenehmen Gestalt nach wohl wert, die Frau eines Dichters zu werden. Da diese Dame und ihre Familie sich großen Ansehens erfreuen, erlösen es ihr tunlich, daß man auch Ihnen eine Stellung in unserer Stadt bot, die Ihnen einiges Ansehen sichert.“

Er mußte seinen Redefluß aufhalten, denn

meine Gerda. Ich bin geflohen, nur um dir das zu sagen. Es waren so schwere Jahre für mich, weil ich immer an dich denken mußte und mir immer vorstellte, daß du vielleicht — nein, gewiß Angst hattest, ich könnte einmal doch sagen — sagen, wie alles war. Und das solltest du nicht. Nicht deshalb habe ich die Schuld auf mich genommen, damit du ein Leben in Angst führst. Nein, du solltest ...“

„Was — wovon sprichst du?“ fragte Gerda. Sie hatte sich aufgerichtet und starrte ihn aus weit geöffneten Augen an. Eine unklare Ahnung von etwas Furchtbarem krieg in ihr auf, von etwas, das sie noch nicht begriff und dessen Begreifen entsetzlich sein mußte.

„Ich weiß“, sagte er leise. „Es war nur die Tat eines Augenblicks, vielleicht ging der Schuß los, ohne daß du es überhaupt wußtest.“

„Ich? Ohne daß ich es wußte?“ fragte sie flüsternd, und alle Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen. Noch immer aber sträubte sie sich dagegen, die Wahrheit zu begreifen. Wie kann ich wissen? Ich habe doch nicht geschossen.“

„Er strich ihr begütigend über Stirn und Haar.“

„Gerda, ich will dir doch nicht wehtun. Wir wollen nicht mehr davon sprechen, wenn es dich aufregt. Du solltest nur wissen, daß du es nie und niemand zu sagen brauchst wie es war. Auch Dori nicht. Ich habe auch ihr gesagt, daß ich es war. Sie ist ein Kind, und sie versteht das nicht so. Und ich denke, ein Kind braucht die Mutter viel nötiger als den Vater.“

Jetzt endlich hatte Gerda ganz genau begreifen. Ihre Hände, eiskalt anzufühlen, packten seine Hände.

„Antworte mir jetzt“, sagte sie ungewohnt klar und kurz. „Du hast sie nicht erschossen?“

„Aber Gerda, wozu diese Frage? Du weißt doch, daß ...“

„Du hast es nicht getan?“ forschte sie. „Natürlich nicht“, antwortete er ein wenig ungehalten. „Ich habe doch nur geschwiegen und mich nicht verteidigt, weil ich den Revolver fand, Gerda, und — dein Taschentuch — Gerda, andere mochten dies und jenes glauben oder mutmaßen, ich aber wußte gleich ...“

„Sie ließ sich erschöpfen in die Kissen fallen.“

„Arthur“, sagte sie langsam und verstand nicht, woher sie die Kraft nahm, jetzt nicht zu weinen und nicht zu klagen. „Ich habe sie nicht erschossen.“

Ein verständnisloses Lächeln auf den Lippen, sah er neben ihr und blidte sie an.

„Das ist unmöglich“, sagte er stotternd, „ganz unmöglich.“ Seine Stimme wurde lauter, heftiger. „Das gibt es nicht, Gerda, das gibt es doch nicht. Sag die Wahrheit!“ Jetzt schrie er. „Ich habe doch nicht umsonst — zehn Jahre — zehn solche Jahre ...“

Sie antwortete kein Wort. Jedes Wort war überflüssig. Ihr Blick genigte.

(Fortsetzung folgt.)

Mit **Henko-Bleichsoda** weicht man Wäsche ein; Einweichen schont das Waschgut und erspart Reiben und Bürsten!

Rundblick über Ostfriesland

Emden

Treibjagd im Bolder. Für Freund Lampe gab es gestern morgen im Kaiser-Wilhelm-Bolder ein böses Erwachen. Im Kaiser-Wilhelm-Bolder findet nämlich heute eine große Treibjagd der Emdener Jäger statt. Die Schrotflinten der Emdener Jäger knallten Lampe mächtig um die Ohren, und manch ein Häslein hat ihnen zum Opfer fallen müssen. Für Stubenhocker ist das Jagen auf den aufgemeichten Boldern alles andere als ein Vergnügen, aber ein reines Jägerherz weiß jedes Wetter zu schätzen, und je härter die Strapazen bei der Jagd sind, um so größer weh man sich nachher seiner Beute zu freuen.

Reichte Verkehrsunfälle. In der Pet-lumer Straße ereignete sich am Sonnabendvormittag ein Zusammenstoß zwischen einem Lastzug und einem Milchwagen. Als der Lastzug überholen wollte, geriet er durch die an der Seite lagernden Schneemassen gegen den Milchwagen. Dabei wurde die Zugmaschine beschädigt. — Ein anderer leichter Verkehrs-unfall ereignete sich am Freitagabend in der Wilhelmstraße. Dort stieß der Fahrer eines Personentransportwagens gegen einen entgegenkommenden Handwagen. Dabei wurde ein Kotflügel des Kraftwagens beschädigt.

Aurich

Holtrop. Im 86. Lebensjahr verstorben ist hier die Einwohnerin Witwe Oka Mennen, geb. Wden. Die Häßbetagte, die eine der Aeltesten des Ortes war, starb an Altersschwäche.

Bibbertsfehn. Wildfrevler ermittelt. Als ein hiesiger Jäger am Sonnabendmorgen die Jagd hier ausübte, fand er in einem Kohlfelde einen Hasen verendet vor. Bei näherer Untersuchung stellte der Jäger fest, daß das Tier in einer Eisenfalle gefangen war. Das Tier war mit dem rechten Hinterlauf in die Falle geraten und hatte sich das Gelenk total ausgedreht, so daß der Knochen durch die Haut gedrungen war. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen des Landjägers aus Timmel, sowie des Hegeringleiters aus Großfehn lenkten den Verdacht auf einen Täter, der die Tat nach längerem Reugnen eingestanden hat.

Ostfriesland. Lehrer verfehlt. Der hiesige Lehrer Hallinga ist wunschgemäß nach dem Kreis Leer verlegt worden. Er sah man ungern scheiden. Auch die NSD, Ortsgruppe Neepe, hat einen tüchtigen Mitarbeiter verloren. S. war vor zwei Jahren als NSD-Stützpunktleiter tätig. Nach Aufhebung des Stützpunktes war er Jellenwaller und hat sich ganz für die Arbeit der NSD, eingesetzt.

Pfalzdorf. Frostschäden. Das starke Frostwetter der letzten Zeit hat viele Schäden mit sich gebracht. Auf dem Felde ist der Kohl erfroren und eignet sich kaum noch zur Verfütterung an Tiere.

Walle. Ländereien unter Wasser. Infolge der Schneeschmelze sind in der hiesigen Gegend die Ländereien zu einem großen Teil unter Wasser gesetzt, da die Gräben das Schmelzwasser nicht schnell genug abführen können und überschwemmt sind. Auch die Wege sind durch das Tauwetter in einen sehr schlechten zu befahrenden Zustand verkehrt worden.

Wiesens. Nur fünf Hasen erlegt. Bei einer Treibjagd wurden von vier Jägern und fünf Treibern fünf Hasen zur Strecke gebracht.

Wittmund

Künzig. Treibjagd. Insgesamt 23 Jäger hatten der Einladung des Jagdpächters Folge geleistet. Ein schönes Schneefeld lag unendlich weit vor den Jägern, als die Jagd begann. Von den zahlreich vorhandenen Hasen konnten 129 erlegt werden. Jagdtönig wurde der Landwirt Thedmeers aus Midoge. — **Pfundammlung.** Am Mittwochnachmittag wird die NSD-Frauenfahrt wieder die Fundstätten einjammeln. Es wird gebeten, die Tüten rechtzeitig zu füllen, um eine doppelte Nachfrage zu vermeiden.

Wiejede. Unfall durch die Glätte. Wenn durch die in letzter Zeit anhaltende Glätte hier in unserem Orte mehrere Verkehrsteilnehmer mit der Straße Bekanntschaft machen mußten, so blieben doch fast alle vom Unglück verschont. Der kleine Sohn des Bauern Harms von hier hatte das Pech, sich einen Beinbruch beim Fall zuzuziehen. Der kleine Junge mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Esens

Altharlingerfeld. Personenzug im Koll. Der bei seinem Bruder zu Besuch weilende E. Hinrichs geriet mit einem vollbeladenen Personenzug auf der spiegelglatten Straßendecke ins Schludern, bis er die Gewalt über das Steuer völlig verlor und in einen direkt an der Straße liegenden Koll fuhr. Glücklicherweise bewahrten die an der Uferböschung aufgestellten Schneeweichen das Fahrzeug und seine Insassen vor einem Einbrechen in die Eisdecke. Glücklichen Begleitumständen ist es zuzuschreiben, daß Menschen und Wagen keinen Schaden erlitten. Es war jedoch nicht sofort möglich, mit den zur Verfügung stehenden Pferden den Wagen wieder auf die Straße zu befördern.

Neuschos. Unfall. Ein hiesiger Einwohner, der mit seinem Gespann unterwegs war, glitt beim Besteigen des Wagens aus und zog sich eine erhebliche Beinverletzung zu, so daß ein Arzt hinzugezogen werden mußte. — **Verstärkter Bohnenanbau.** Sobald der Frost nachläßt, werden hier von den Anbauern der Auricher Bohnen die ersten Vorbereitungen für die diesjährige Bestellung ge-

troffen werden. Wie wir hören, werden die Anbauer ihren Bestand in diesem Jahre erheblich vergrößern. Bekanntlich war die Bohnenernte im vorigen Jahre sehr gut, so daß sich die Arbeit wirklich lohnte.

Norden

Hage. Besitzwechsel. Das an der Adolf-Hilfer-Straße gelegene Zweifamilienwohnhaus der Witwe Edelman ging am Sonnabend in einem öffentlichen Verkaufstermin in den Besitz des Kaufmanns Dietrich Oltmanns über. Der Kaufpreis beträgt 10 100 Reichsmark.

Halbmond. Wohnhaus unter Schneelast zusammengebrochen. Hier ereignete sich Ende der vorigen Woche ein eigenartiges Unglück. Unter der Last der Schneemengen kürzte das Wohnhaus eines Arbeiters plötzlich zusammen. Das Dach rutschte seitlich ab und beschädigte auch die Grundmauern schwer. Die Einwohner sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Menstede-Coldinne. Hausverkauf. Der Schmiedemeister Friedrich Escher in Breitenfeld verkaufte sein Wohnhaus mit etwa 1/2 Diemat Gartenland an den Landwirt Heinrich Gerst-Coldinne-Gaße. Als Kaufpreis werden 4000 RM. genannt.

Nordbeich. Sturm behinderte den Fischfang. Die drei Hochseelutter „Concordia“, „Marinebaurat Schlichting“ und „Sans Rose“ fuhren Sonnabend bei ruhigem Wetter zum Heringsfang aus. Nach einigen Stunden setzte allmählich Wind ein, der immer stärker

wurde, je näher die Fahrzeuge an die Fischgründe kamen. Als sich die Kutter dicht vor Helgoland befanden, war der Sturm so stark, daß die Fischer nach einigen Stunden den Fang aufgeben und Cuzhaven als Schutzhafen aufsuchen mußten. Der Fang war sehr gering und bestand aus Sprotten, Halbheringen und Gammel.

Norderney. Schlechte Tage für die Fischer. Nachdem die Norderneyer Fischer infolge der wochenlangen Vereisung des Meeres eine unfreiwillige Ruhepause in Kauf nehmen mußten, zwang sie das gestrige stürmische Wetter schon wieder, ihre Schiffe in dem nunmehr völlig eisfreien Hafen in sicherem Schutz zu lassen. Hoffentlich tritt bald eine Besserung der Wetterlage ein, damit die Fischer wieder ihrer Arbeit nachgehen können. Durch den heftigen Wind kam gestern eine stärkere Brandung auf, durch die Eismassen, die am West- und Nordstrand noch am Sonntag eine feste Barriere bildeten, durchbrochen wurden, so daß das Wasser an manchen Stellen die Strandpromenade bei Hochwasser überspülte.

Westermarsch. Nun ein Drecksack im Graben. Wie am Sonnabend mitgeteilt wurde, blieb auf dem Ikenborfer Weg in der Nähe des „Wachhauses“ ein Drecksack in einer Schneewehe stecken. Zur gleichen Zeit geriet ein zweiter Drecksack im Bzirk I infolge der Glätte in einen ziemlich tiefen Graben. Erst nach mehrstündiger angestrengter Arbeit konnte die schwere Drecksackmaschine mit Tractor und Pferd, die vorgeschoben waren, wieder aus dem Graben gezogen werden.

Aus Gau und Provinz

Nordhorn. Hochwassergefahr im Harz. Durch das Kreisweihenbauramt in Bentheim wurde nachts der Nordhörner Arbeitsdienst zum Einlag gegen Hochwassergefahr an der Bechte bei Brandelicht angefordert. Es galt, zwei vom Hochwasser bedrohte Höfe zu schützen. Vorher hatten die Bauern durch Aufschütten kleiner Hügel das Vordringen des Wassers aufzuhalten versucht, jedoch bald darauf begann der Deich der Bechte dem Druck des Wassers nachzugeben. Es gelang den Arbeitsmännern unter Führung des Oberfeldmeisters Horstfotte, in mehrstündiger Arbeit durch Erdausschüttungen und Stapeln von Sandfäden dem Wasser Einhalt zu gebieten und das weitere Zerfallen des Damms zu verhindern. Durch den Einlag des Reichsarbeitsdienstes war es möglich, die beiden Höfe vor der Gefahr des Hochwassers zu schützen.

Meppen. Todessturz von der Leiter. Bei der Annahme von Garben zum Schneiden von Sädel kürzte der schon bejahrte Alderbürger Lampe von der Leiter auf die Diele und war sofort tot.

Wefermünde. Seejocher vom Stapel gelassen. Bei der Schiffbauwerkstatt Unterweier A. G. Wefermünde-See, lief ein für den Norddeutschen Land im Bau befindlicher Seejocher glücklich vom Stapel. Das Schiff erhielt den Namen „Steinbock“. Der Schlepper wird mit allen Spezialeinrichtungen, wie Bergungspumpe, Feuerlöschpumpe versehen. Die Indienststellung wird etwa Mitte Februar erfolgen.

Osnabrück. Rangierauffseher vom D-Zug getötet. In Ausübung seines Dienstes wurde der Rangierauffseher Franz Hofel aus Bove in der Nähe der Bremer Brücke vom D-Zug 394 überfahren. Der Verunglückte erlitt so schwere Verletzungen, daß er schon nach wenigen Minuten verstarb. Er hatte, wie berichtet wird, seine Arbeitskammeraden vor einem herannahenden Zug warnen wollen, wobei er selbst den D-Zug überfah und von diesem erfasst wurde.

Hannover. Kind kürzte aus dem Fenster. Aus dem dritten Stockwerk eines Hauses in der Fiedelerstraße kürzte ein kleines Kind auf die Straße. Schwer verletzt brachte man es in ein Krankenhaus, wo es bald darauf verstarb.

Hannover. Strandbad — neben der Reichsautobahn. Eine bei den Bauarbeiten an der Reichsautobahnstrasse Hannover-Bad Nennhausen entstandene Kiesgrube in der Nähe von Garbsen soll zu einer großen Strandbabanlage ausgebaut werden. Mit diesem Reichsautobahnbad erhalten nicht nur die Fernstreckenfahrer, sondern auch die Einwohner des nur zehn Kilometer entfernten Hannover eine willkommene Erholungsstätte.

Göttingen. Kirdestörung. Vor einigen Wochen wurde in einem Heizungsloch die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Die angeklagten Ermittlungen nach der Kindesmutter blieben zunächst ohne Erfolg. Von Gewissensbissen getrieben, stellte sie sich nunmehr der Polizei und gestand, das unehelich geborene Kind in ihrer Verzweiflung erstickt zu haben.

Borum. Im eingeschneiten Kraftwagen fast erfroren. Zwei Kraftfahrer aus Borum bemerkten auf der Fahrt nach Brodenem auf freier Straße einen völlig eingeschneiten Kraftwagen, der sich in einer Schneewehe festgefahren hatte. Sie bahnten sich mit Schaufeln einen Weg zu dem Wagen und fanden darin einen schon bewußtlosen, fast erfrorenen Kraftfahrer aus Osterode. Die Borumer Kraftfahrer riefen ihn mit Schnee ein und brachten ihn so wieder zu sich. Dann setzten sie die Fahrt mit dem Verunfallten und dem Wagen im Schleppe nach Bokenem fort, wo der Mann in ärztliche Behandlung kam.

Für den 11. Januar:

Sonnenaufgang:	8.44 Uhr	Mondaufgang:	— Uhr
Sonnenuntergang:	16.34 Uhr	Monduntergang:	10.59 Uhr
Hochwasser			
Borum	2.41 und 15.15 Uhr		
Norderney	3.01 „ 15.35 „		
Nordbeich	3.16 „ 15.50 „		
Zehnbuschfel	3.31 „ 16.05 „		
Westermarschfel	3.41 „ 16.15 „		
Neuharlingerfel	3.44 „ 16.18 „		
Beckerfel	3.48 „ 16.22 „		
Grasfel	3.53 „ 16.27 „		
Emden, Neerland	4.21 „ 16.55 „		
Wilhelmshaven	4.59 „ 17.33 „		
Deer, Hafen	5.37 „ 18.11 „		
Reener	6.27 „ 19.01 „		
Westharberfehn	7.02 „ 19.35 „		
Vapenbuhr	7.07 „ 19.40 „		

1823: Wiederrechtlicher Einfall der Franzosen und Belgier ins Ruhrgebiet.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Bremen
Die fröhliche Wärmewelle die von Westen gekommen war, hatte am Montag ganz Deutschland freigesetzt gemacht. In unserem Bezirk stieg die Temperatur auf sieben bis acht Grad Wärme an. Nur die Gipfel der Mittelgebirge und die Alpen melten noch Frost. Auf der Südküste des Tieflandgebietes strömte dauernd sehr warme Luft heran. In England und Frankreich konnten bis zu elf Grad Wärme gemessen werden. Ueber Island hinweg hob zwar zeitliche Kälte nach Süden vor, es ist aber damit zu rechnen, daß sie vorher nach Osten umbläst, so daß sie uns nicht erreichen wird.
Aussichten für den 11. Januar: Bei nordwestlichen Winden letzter Temperaturrückgang, aber immer noch übernormal warm.
Aussichten für den 12. Januar: Leicht unbeständiges und noch etwas kühleres Wetter.

einen halben Meter starke Eisbarriere der Elbe vor. Ihr folgt eine Nachhut von kleineren Dampfern, die den Strom zu bewachen und vor neuen Eisverlegungen zu schützen haben. Der an sich recht kostspielige Einlag dieser Einheiten seitens der Reichswasserstraßenverwaltung ist durch den großen Nutzen gerechtfertigt, der nicht nur dem Schiffsbetrieb, sondern auch dem deutschen Kulturboden erwiesen wird. Denn die Eisbrecherhilfe, die die viele Millionen kostende Winterruhe der Schifffahrt um Wochen verkürzt, bewahrt gleichzeitig weite Landstriche vor Ueberschwemmungen und damit vor Verlandungen.

Schließburg. Pioniere sprengen Eis. Obwohl die Weiser schon seit einigen Tagen wieder ziemlich frei vom Eis ist, hat sich doch auf den beiden Anfuhrwegen zur Fähre das Eis mehrere Meter hoch zusammengeschoben, so daß diejenigen Fahrzeuge und Fuhrwerke, die hier über die Fähre wollten, weite Umwege über Stolzenau in Kauf nehmen mußten. Die Windener Pioniere haben nun diese Eismassen auf beiden Anfuhrwegen gesprengt, so daß schon bald wieder der Fährbetrieb eröffnet werden kann.

Neurheide. Scheune niedergebrannt. In der großen Scheune eines Bauern brach aus unbekannter Ursache ein Feuer aus, das sich rasch ausbreitete und die Scheune vollkommen einäscherte. Der sofort herbeigeeilten Feuerwehr aus Rheide und Hilfsbereiten Volkes gelang es, das angrenzende Wohnhaus vor den Flammen zu retten und das Vieh in Sicherheit zu bringen. Außer Korn, Heu und Torf fielen den Flammen landwirtschaftliche Geräte und Maschinen zum Opfer, so daß der Schaden beträchtlich ist.

Steinhude. Andenken an den großen Soldaten Scharnhorst. Um das historische Grundstück bei Steinhude mit der bekannten Schanze des großen Soldaten Scharnhorst für alle Zeiten der Deffentlichkeit zu erhalten, hat der Kreis Stadthagen dieses Grundstück jetzt in seinen Besitz genommen. Wenn die Wiederaufsertung des Grundstückes vorgenommen werden soll, dann ist es das Bestreben des Kreises, den Zustand der alten Scharnhorst-Schanze in der bisherigen alten Form wieder herzustellen.

78 000 Wettkämpfer im Gau Wefer/Emd

Eröffnung am 29. Januar

Am Sonntagvormittag waren die Wettkämpfer des Reichsberufswettkampfes, die Kreis- und Ortsbeauftragten, die Referentinnen, die Kreisbeauftragten für Wertjuden, die Kreisfrauenwärtinnen, die Kreisjugendwärtner und Referentinnen in Oldenburg zu einer Schulungstagung zusammengekommen, die der Festlegung der Durchführung des Reichsberufswettkampfes in unserem Gau diente.

Der Gaubeauftrag für den Reichsberufswettkampf, Parteigenosse Riekens, gab in einem längeren Vortrag Richtlinien für die Durchführung und Auswertung des Wettkampfes. Er wies darauf hin, daß die ersten Berufswettkämpfe Sinnbild des politischen Umbruchs in Deutschland gewesen seien. Die Verbindung des vierjahresplanigen gab dem Reichsberufswettkampf eine erhöhte soziale und berufspolitische Bedeutung, die in der Erweiterung des Berufswettkampfes auf alle schaffenden Deutschen zum Ausdruck kam. Im Reichsberufswettkampf 1939 stehen zum erstenmal die Kameraden der Ostmark und die Auslandsdeutschen mit im großen Wettkampf des deutschen Volkes. „Wenn wir Rückhalt halten“, so fuhr der Gaubeauftragte fort, „so ist gleichzeitig die Zielsetzung des Berufswettkampfes 1939 festgelegt: höchste Leistungssteigerung aller Schaffenden.“

Wir haben trotz der sich aus anfangs entgegenstehenden Schwierigkeiten unsere Arbeit begonnen und können heute den ersten Abschnitt unserer Vorbereitungen abschließen.

Ohne die Wettkampfgruppen Nährstand, Handwerk, Binnen-schifffahrt haben sich 78 000 Teilnehmer gemeldet. Da die Aktion noch nicht abgeschlossen ist, dürfte die Zahl der Wettkämpfer in unserem Gau noch steigen. Es wurden 85 Wettkampfsorte festgelegt und 10 000 Wettkampfsorte eingeseht.

Aufgabe dieser Tagung ist es, die weitere Vorbereitungsarbeit bis zum 1. Februar fest-

zulegen und den einheitlichen Ablauf der Wettkämpfe zu sichern. Der gesamte Mitarbeiterkreis muß aktiviert werden. Wesentlich ist dabei die Frage der Zusammenlegung der Wettkampfstellungen. Betriebsführer, Gehilfe und Berufsschullehrer müssen für die sachliche Bearbeitung in jedem Fall vorhanden sein.

Der diesjährige Reichsberufswettkampf wird in unserem Gau einheitlich am 29. Januar mit Rundgeburgen in den einzelnen Orten eröffnet. Anschließend an den Appell sollen nach Möglichkeit die sportlichen Übungen durchgeführt werden. Vom 1. bis 15. Februar erfolgt die Durchführung des Kampfes örtlich in den einzelnen Gruppen. Es muß dafür gesorgt werden, daß der Wettkampftag für den Teilnehmer nicht zu einer Prüfung wird, sondern der Rahmen muß so gestaltet werden, daß der Tag als Ausdruck des Lebenswillens der deutschen Nation empfunden wird. Vom 15. bis 26. Februar ist die Bewertungsarbeit abzuwickeln. Am 1. März liegen die Meldungen über die Kreissteiger beim Gau vor.

In diesem Jahre werden alle Kreissteiger am Gauwettkampf teilnehmen, der vom 24. bis 28. März in Bremen stattfindet. Die Hansestadt Bremen wird ständiger Austragsort für den Gauwettkampf bleiben. Die Entscheidung im Reichsberufswettkampf fällt dann in Köln.

Abschließend sprach Gaubmann Dieckelmann noch kurz zu den Teilnehmern der Schulungstagung. Er wies auf die ungeheuren Erfolge des Jahres 1938 hin, die das deutsche Volk zu immer größerer Arbeitsleistung aneignen mußten. „Angesichts der weltpolitischen Lage“, so fuhr er fort, „gibt es für 1939 nur eine Parole: die eigene Leistungskraft zu steigern. Jeder muß seine Kraft zu einlehen, wo er zum Besten des Volkes wirken kann. Deutschland hat den Führer, der ihm die Richtung weist. Ihm zu folgen, ist die Pflicht des deutschen Volkes!“

125. Ostfriesische Hengstföhrung hat begonnen

Für heute starker Besuch erwartet

Die Stadt Aurich steht seit Montag früh wieder im Zeichen der alljährlich stattfindenden Hengstföhrungen des Ostfriesischen Stutbuchs e. B. Norden. Diesmal hat die Köhrung infolgedessen besonders stark an Bedeutung gewonnen, als sie als 125. Zentral-Hengstföhrung in Aurich ein züchterisches Ereignis darstellt, das einzigartig in der Geschichte der ostfriesischen und darüber hinaus der ganzen Pferdezüchtung des Reiches dasteht. Aus diesem Grunde waren auch die Vorbereitungen für die Köhreranstellungen mit besonders großer Sorgfalt getroffen worden. Das Wetter war am ersten Tage, wenn man von der empfindlichen Kälte absteht, den pünktlich um 9.30 Uhr einsetzenden Vorführungen der jungen Hengste günstig. Der Besuch war im Hinblick darauf, daß am zweiten Köhrtag die zur Köhrung ausgelegten jungen Hengste noch einmal vorgeführt werden, und daß für den Nachmittag die Vorführung der älteren Hengste nach Blutlinien im Ring bevorzucht, nicht so stark, als vielleicht erwartet worden war. Dafür wird aber der zweite Tag, gewissermaßen als Haupttag, einen um so zahlreicheren Besuch bringen.

Die Tribünen für die Zuschauer und für die Ehrengäste waren während der Dauer der Vorführungen bis auf den letzten Platz besetzt, und auch der Köhring war zeitweise von vielen interessierten Zuschauern umlagert, die den Vorführungen der jungen Hengste mit ge-

spannter Aufmerksamkeit trotz der kalten Witterung folgten.

Unter den vielen Ehrengästen, die sich aus der Partei, der SM., H., der Wehrmacht und von den Regierungs- und Kommunalbehörden angemeldet hatten, waren am ersten Tag bereits unter anderem folgende Vertreter erschienen: General Adam und Dr. Steinlopp vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Oberst Freiherr von Wangermann und Hauptmann Dr. Pulte vom Wehrministerium, Dr. Schulte-Siembed als Vertreter vom Chefreiterführer der ländlichen Reitervereine, von der Gestütsverwaltung Oberlandstallmeister Dr. Senffert, die Landstallmeister V. L. v. Morihburg bei Dresden und Dr. von Rummer-Leubus, die Offiziere der Wehrerfahrsinspektion Weier-Ems unter Führung des Oberstleutnants Graf Brühl-Bremen, die Standortältesten der Garnisonen Aurich, Emden, Leer und Oldenburg, die Hauptabteilungsleiter, Landesadjunkte und Stabsleiter der Landesbauernschaften Schlesien, Sachsen und Thüringen, die Vertreter der Tierärztekammern, der Köhrämter und Köhrstellen, Veterinärärzte, Vertreter des Wehrbezirkskommandos und des Reichsarbeitsdienstes, sowie der Gendarmerie. Für den heutigen Dienstag werden weitere Ehrengäste der Partei und der Behörden, so wie der Führer der SM.-Reiterstandarte 68 und der Landesbauernführer mit den Hauptabteilungs- und Stabsleitern erwartet.

Die erste Besichtigung der jungen Hengste

in der Abteilung II, die jüngere zum erstenmal vorzuführen und noch nicht geförte Hengste umfachte, begann vor der Köhrungs-Kommission, die sich zusammensetzt aus folgenden Mitgliedern: Landstallmeister Dr. Grote-Osnabrück, Pferdezüchtungsleiter Dr. Fegter-Norden, Bauer S. Holstein-Ostfriesland, Bauer M. S. Borchers-Horsten, Ober- und Veterinärarzt Dr. Peters-Aurich, sowie den Stellvertretern Dipl.-Landwirt Dr. Mühlberg-Norden, Bauer Th. Jheng-Ostfriesland-Neuland, Bauer J. Neweris-Siegelsum. Die Untersuchung der Hengste wurde vom Tierarzt Dr. Janssen-Norden durchgeführt, die Geschäftsföhrung der Köhrstelle hatte Tierzuchtamtsleiter Dr. Mühlberg-Norden inne und als Schriftführer war in bewährter Weise Stutbuchführer Dirks-Norden tätig.

Insgesamt zwölf Hengste waren zur Köhrung nicht erschienen, da sie vorher abgemeldet worden waren, und zwar die Katalog-Nummern 70, 90, 94, 98, 102, 115, 116, 153 (junge Hengste) und 17, 24, 46 (ältere Hengste). Der Hengst „Diet“ 1704 (Katalog-Nr. 24) wurde von der Hengsthaltungs-Gesellschaft Gddens, Züchter J. Janssen-Reuzemoor, nach Oldenburg verkauft, der Junghengst „Eddo“ 1695 (Kat.-Nr. 90) des Besitzers H. Ommen-Sunnitzerriege, Züchter A. Damm-Horlitz-Blaufrischen, wurde nach Holland verkauft.

Bis nachmittags um 16.30 Uhr konnte die erste Besichtigung der jungen Hengste (Abteilung II) reiflos durchgeführt werden. Elf der vorgeführten Hengste hatten bereits im vergangenen Herbst Borangeld bekommen, und zwar die Katalog-Nummern 65, 70, 72, 87, 88, 106, 114, 123, 143, 148 und 154. Insgesamt 42 der vorgeführten Jung-Hengste wurden unter Vorbehalt des tierärztlichen Befundes für die am heutigen Dienstag stattfindende zweite Besichtigung und endgültige Köhrung ausgelegt. Aus diesen Hengsten sollen etwa 15 bis 18 Tiere für Ostfriesland für die Deckerlaubnis A geföhr werden, während der Rest der Tiere für B geföhr wird.

Von den 150 vorgeführten jungen Hengsten wurden folgende 42 zur zweiten Besichtigung ausgelegt:

- Katalog-Nummer:
- 65 Dunkelbraun von Achill, Besitzer Gebrüder Gruis-Holtgaste,
 - 69 Fuchs von Adler, Besitzer G. Hagena-Wolterterborja,
 - 72 Braun von Admiral, Besitzer Hero Speffer-Kimpe,
 - 74 Schwarzbraun von Adokat, Besitzer Dr. Dittmanns-Leer,
 - 75 Braun von Adokat, Besitzer Dr. Dittmanns-Leer,
 - 80 Braun von Diet, Besitzer Dr. Dittmanns-Leer,
 - 81 Schwarz von Edo, Besitzer A. Schoneboom-Pettum und D. Hülsebus-Suurhusen,
 - 82 Fuchs von Edo, Besitzer A. Schoneboom-Pettum und M. Smidt-Uphusen,
 - 83 Fuchs von Edo, Besitzer A. Schoneboom-Pettum und D. Hülsebus-Suurhusen,
 - 86 Fuchs von Edelstein II, Besitzer S. Rindena-Uhwerdum,
 - 87 Schwarz von Eddo, Besitzer J. Holstein-Ostfriesland,
 - 88 Braun von Eddo, Besitzer J. Steffens-Degefeld,
 - 89 Braun von Eddo, Besitzer Fr. Freese-Groß-Midlum,
 - 95 Fuchs von Edelstein, Besitzer Fr. Freese-Groß-Midlum und C. Gruis-Holtgaste,
 - 96 Braun von Edelstein, Besitzer U. Neelen-Groehörn,
 - 97 Fuchs von Edelstein, Besitzer J. Neeland-Rorichum,
 - 103 Braun von Eckboom II, Besitzer B. van Lessen-Vemquam,
 - 105 Fuchs von Egard, Besitzer G. Eden-Berduumer-Sammrich,
 - 106 Braun von Egard, Besitzer W. Boekhoff-Kloster-Wuhde,
 - 107 Fuchs von Egard, Besitzer J. van Lessen-Bunde,
 - 109 Dunkelbraun von Eamont, Besitzer S. Bruhnen-Mel,
 - 111 Fuchs von Egon, Besitzer A. Goemann-Lerborg,
 - 114 Braun von Egan, Besitzer J. van Lessen-Bunde und Leiko Freeseemann-Bumberhee,
 - 119 Schwarz von Enno, Besitzer Eberhard Bremer-Carolinengroden,
 - 120 Schwarz von Garant, Besitzer M. Barth-Ganderium,
 - 123 Fuchs von Gardist, Besitzer M. Klinkenborg-Bolkewehr,
 - 130 Fuchs von Goldregen, Besitzer A. Boekhoff-Ostermedlandschhof,
 - 136 Fuchs von Golf, Besitzer Dr. Dittmanns-Leer,
 - 141 Braun von Grundstein, Besitzer A. Schoneboom-Pettum und M. Smidt-Uphusen,
 - 143 Dunkelbraun von Gruson, Besitzer Gebr. Gruis-Holtgaste,
 - 145 Schwarzbraun von Gruson, Besitzer J. Daun-Jever,
 - 147 Schwarz von Gruson, Besitzer Jac. Ahten-Lintelermarsch,

- Katalog-Nummer:
- 148 Dunkelbraun von Gruson, Besitzer D. L. Beder-Mehmerfel,
 - 151 Dunkelbraun von Martin, Besitzer Joh. Hippen-Hartelief,
 - 152 Fuchs von Martin, Besitzer S. Riekens-Silberpolder,
 - 154 Braun von Roderich, Besitzer J. v. Lessen-Bunde,
 - 155 Braun von Roderich, Besitzer J. Lindena-Middelsteweher und S. Freese-Kirchhorum,

- Katalog-Nummer:
- 158 Dunkelbraun von Granit, Besitzer Dr. Dittmanns-Leer,
 - 161 Dunkelbraun von Rheinfels, Besitzer A. Schoneboom-Pettum u. M. Smidt-Uphusen,
 - 162 Schwarzbraun von Gruson, Bes. S. Groenewold-Aurich,
 - 163 Schwarz von Gerriet, Besitzer Hengsthaltungs-Gesellschaft Gddens,
 - 164 Braun von Gravenstein, Besitzer S. D. Hagena-Landschaftspolder und G. v. Lessen-Bunde.

Während der Vorführung bahnte sich manches Verkaufsgeschäft an, wobei unter anderem die Kat.-Nr. 82, 96, 136 und 152 an das Landgestüt Morihburg bei Dresden verkauft wurden.



Blick auf die Köhrbahn, auf der am ersten Tage die jungen Hengste vorgeführt wurden

Aufnahme: Hartig (M.-R.)

Der Landesbauernführer ehrt den besten Züchter

Der erste Tag der 125. Jubiläums-Hengstföhrung fand seinen glanzvollen Abschluß mit einem Züchterabend mit Damen im Hotel Biqueurhof zur Feier der 125. Zentralhengstföhrung. Der Abend begann mit einem gemeinsamen Essen und in seinem weiteren Verlauf wurde eine ganze Reihe von Ansprachen gehalten, in denen die Bedeutung des Tages gewürdigt wurde.

Die Reden wurden eingeleitet mit herzlichen Begrüßungsworten des Vorsitzenden des Ostfriesischen Stutbuchs, J. van Lessen, der außer den zahlreich erschienenen Züchtern insbesondere die vielen Ehrengäste willkommen hieß, die bereits im Rahmen unseres Köhrberichts genannt wurden. Der Redner stellte die Bedeutung des Jubiläums heraus und gedachte in anerkennenden Worten der Männer Ostfrieslands, die bereits vor über hundert Jahren die Pferdezucht der ostfriesischen Heimat gefördert haben. Er wies dabei auf Förderer hin, wie Fürst Egdard und zu Rupphausen, August von Freese-Lopperium, Fürst Dodo im und zu Rupphausen, ferner die Mitglieder der Köhrungskommission Eza. Viktor v. Freese-Sinte, Emmo Peters, Karl Boekhoff, Jan Diefen A den, Julius Holstein, Wilhelm Kloppe, den Senior der Hengsthalter Meentz-Dormum, sowie die Dekonomieräte Wegener und Groh.

Vom Landesbauernführer Jacques Groenewold, der es sich nicht hatte nehmen lassen, zu der Jubiläumsfeier zu erscheinen, wurden die Aufgaben des Reichsnährstandes mit besonderem Bezug auf die Pferdezucht aufgezeigt. Unter allgemeinem Beifall überreichte der Landesbauernführer dem

Pferdezüchter S. Pflüger-Hage

für die beste Gesamtzuchtleistung des Jahres 1938 den Wanderehrenpreis für 1939. Der kostbare Ehrenpreis stellt eine Statue des Hengstes Martin dar, die von Professor Husmann-Berlin hergestellert worden ist.

Als Vertreter des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft nahm General Adam für den Reichsnährdienst anschließend

das Wort und überreichte im Verlaufe seiner Ausführungen dem

Pferdezuchtler Fegter-Norden

die höchste Auszeichnung des Reichsverbandes, die goldene Plakette.

Regierungs- und Vizepräsident H. de übermittelte anschließend die Grüße und Glückwünsche der Regierung und Bürgermeister Fischer-Aurich gab einen kurzen Rückblick auf die Geschichte Aurichs als Stadt der ostfriesischen Hengstföhrungen, wobei er das gute Einvernehmen zwischen der Bevölkerung der Landstadt und der Bevölkerung des Landfreies Aurich dankbar begrüßte und der Hoffnung auf ein weiteres regenreiches Einvernehmen für die Zukunft Ausdruck gab.

Als Vertreter der Wehr-Erfahrs-Inspektion Weier-Ems sprach Oberstleutnant Graf von Brühl-Bremen dem Stutbuch Glückwünsche aus und gab den Züchtern wertvolle Ratsschlüsse für die Zucht vom Standpunkt der Wehrmacht aus. Der Landesadjunkt von Hohberg-Selen verlas ein Schreiben des Remonte-Inspektors über die Anforderungen, die an das Pferd für die Nachzucht gestellt werden und betonte in diesem Zusammenhang, daß die Nachzuchtgebiete der schweren Warmblutpferde Oldenburg-Ostfrieslands die fünfjährige Anzahl an Beschälern haben gegenüber Oldenburg-Ostfrieslands.

Im Namen der Ostfriesischen Landschaft sprach Exzellenz von Eudens-Abdenhausen dem Stutbuch seine Glückwünsche aus und wies darauf hin, daß bereits vor 150 Jahren die Ostfriesische Landschaft im Interesse der Zucht für die Prämierung von Hengsten namhafte Gelder ausgeworfen habe.

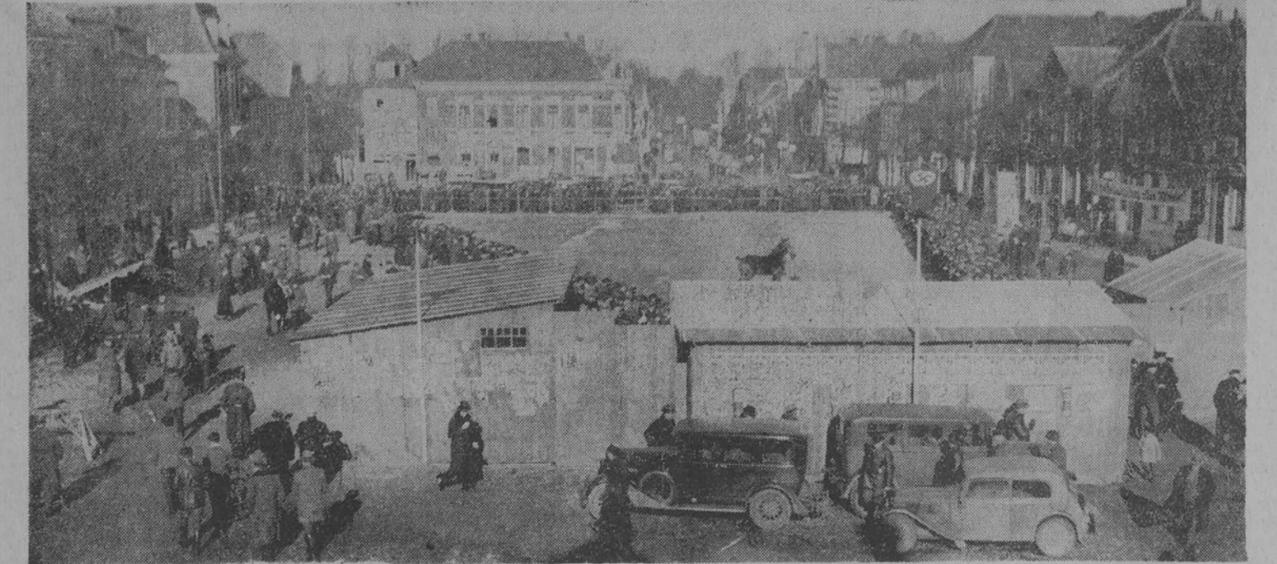
Begeisterung erweckte dann die Rede des von seinen Besuchen bei den Hengstföhrungen bekannten holländischen Züchters Mellema, der Worte der Hochachtung für die Politik des Züchters fand, auf die gemeinsamen Blutbande beider Nationen hinwies und das gemeinsame Zuchtziel in der Pferdezucht herausstellte. Dem Hoch auf den Führer Adolf Hitler und auf die Königin der Niederlande folgte das gemeinsam gesungene Nationallied der Holländer. Zum Jubiläum hatten die holländischen Gäste den Züchtern des Ostfriesischen Stutbuchs einen Blumenkorb zum Geschenk gemacht.

Abschließend sprach Pferdezüchtler Fegter-Norden in grundsätzlichen Ausführungen über die Aufgaben und Ziele der ostfriesischen Pferdezucht und Hengsthaltung.

Der weitere Verlauf des Abends brachte ein kameradschaftliches Beisammensein der Züchter und Gäste und eine Tanzveranstaltung, die noch manche Stunde die Teilnehmer in frohem Kreise versammelt sah.

Der zweite Köhrtag

begann heute früh um 9 Uhr, wie schon eingangs erwähnt, mit der zweiten Besichtigung und endgültigen Köhrung der jungen Hengste und wurde fortgesetzt mit der Vorführung der mit Deckerlaubnis A geföhrten jungen Hengste und der Angeldsprämierung. Für nachmittags ist die Vorführung der älteren Hengste nach Blutlinien im Ring vorgesehen und anschließend findet eine Gründungsversammlung des Vereins Ostfriesischer Hengsthalter und Aufzüchter statt. Am Mittwoch werden die Jubiläums-Hengstföhrungstage mit der Köhrung der älteren bereits in den Vorjahren angeköhrten Hengste in den Vormittagsstunden ihren Abschluß finden.



Der gut besetzte Marktplatz während der Vorführung

Aufnahme: Willmann (M.-R.)

Gestern und heute

otz. Es regt sich wieder auf den Wasserstraßen. Die Eishindernisse werden allmählich schwächer und es besteht begründete Aussicht auf baldige Wiedereröffnung der Binnenschiffahrt und der Küstenschiffahrt. Nachdem die Schwierigkeiten mit dem Eise überwunden sein werden, macht sich hemmend die Kanalbreite oben im Lande bemerkbar, die noch bis zum 29. dieses Monats anhält. Immerhin wird der Schiffahrtsbetrieb auf der Ems und ihren Nebenflüssen, sowie auf den Kanälen brüchig bald einsetzen.

Die Verkehrserschwerungen auf den Straßen infolge der Glätte haben aufgehört. Das Eis ist fast überall schon verschwunden und wo noch eine harte dünne Eisschicht vorhanden ist, hat man Sand gestreut. Bis auf die umfangreichen Ueberschwemmungen ist das Schlimmste anscheinend erst wieder einmal überstanden.

Der erste Tag der 125. Jubiläumshenstörung in Aurich nahm, wie wir an anderer Stelle ausführlich berichteten, einen überaus glanzvollen Verlauf. Während gestern noch nicht der starke Besuch, den Aurich aus den Vorjahren kennt, aufzuweisen war, ist im Laufe des heutigen Dienstags Hochbetrieb zu verzeichnen.

Die NSG. „Kraft durch Freude“, Reichsamt Reisen, Wandern, Urlaub, hat mit der Deutschen Reichsbahn ein Abkommen getroffen, dem zufolge die Fahrpreisermäßigung von 75 v. H. für die Zubringerstrecken bei Rbf-Urlaubszügen sowohl für Hin- als auch für Rückfahrt von hundert Kilometer auf 200 Kilometer heraufgesetzt worden ist. Die Rbf-Urlauber unseres Landes haben also nunmehr von allen Orten aus die Möglichkeit, für einen Pfennig pro Kilometer zur Abgangs- bzw. Haltestation eines Sonderzuges an- und abzufahren. Dieses Abkommen wird von allen Rbf-Urläufern freudig begrüßt werden.

Bur 140. Zuchtvieh-Auktion am 17. Januar

otz. Der Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter e. V. Norden führt am Dienstag, den 17. Januar, in der Auktionshalle in Aurich seine 140. Zuchtviehauktion durch, zu der das Verzeichnis der Tiere insgesamt 189 Bullen, Kühe und Kinder aufweist. An schwarzbunten Bullen sind insgesamt 106 Exemplare verzeichnet, während an Kühen und Kindern 83 Tiere angeführt sind. Für den Vortag, am 16. Januar, ist um 11 Uhr der Schluß der Anlieferung vorgeesehen und nachmittags werden die Einstufung in die Wertklassen, die Prämierung (Sonderförderung) der Bullen und die Prämierung der Auktionstiere vorgenommen. Am Dienstag früh beginnt dann die Versteigerung, zu der mit einem starken Besuch von Käufern und Interessenten gerechnet wird.

Schriftleiter besuchen die Landesbauernschaft

Im Rahmen einer Hauptschriftleiter-Konferenz des Reichspropagandaamtes und des Gaupresseamtes findet am 12. Januar eine Besichtigung der Dienststellen der Landesbauernschaft Wefer-Ems statt, und zwar werden die Schriftleiter aus unserem Gau den Instituten des Tiergesundheitsamtes, des Untersuchungsamtes und der Forschungsanstalt einen Besuch abstatten.

Jedes Kind muß die Volksschule besuchen

Schulpflicht beträgt acht Jahre

Die Schulpflicht war bis vor kurzem in den einzelnen Ländern besonders geregelt. Durch das Reichsschulpflichtgesetz vom 6. Juli 1938, das bereits am 1. November 1938 in Kraft getreten ist, sind für dieses wichtige Gebiet nunmehr für das Reich einheitliche Bestimmungen ergangen. Das Reichsschulpflichtgesetz als Schulgrundgesetz behandelt die Volksschulpflicht und die Berufsschulpflicht. Hier interessiert nur die Volksschulpflicht, die für die Kinder, die bis zum 30. Juni das sechste Lebensjahr vollenden, mit dem Anfang des Schuljahres beginnt.

Zu Ostern 1939 werden demnach alle Kinder schulpflichtig, die bis zum 30. Juni 1939 sechs Jahre alt werden, also vor dem 30. Juni 1933 geboren sind. Die Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September das sechste Lebensjahr vollenden, können auf Antrag des Erziehungsberechtigten bereits zu Beginn des Schuljahres eingeschult werden, wenn sie die für den Schulbesuch erforderliche geistige und körperliche Reife besitzen. Zu Ostern 1939 können also auch die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1933 geborenen Kinder zur Schule kommen. Für diese Kinder beginnt bei Zulassung die Schulpflicht ebenfalls mit Beginn des Schuljahres.

Leer Stadt und Land

Elternfahrt nach Nordamerika

Anmeldungen an die „OZ.“ erbeten.

otz. Welche Eltern, die ihre Kinder fern der Heimat in Amerika wissen, hätten nicht den Wunsch, zum Besuch einmal nach drüben zu fahren, um einige glückliche Wochen im Kreise ihrer Angehörigen in deren neuer Heimat zu verbringen. Viele Eltern scheuten aber bisher eine solche Fahrt nach Amerika, weil sie ihnen mit Schwierigkeiten verbunden schien, vielen auch waren die Reisekosten zu hoch. Um nun recht vielen solcher Eltern die Möglichkeit zu geben, ihre Kinder und vielleicht auch Entelkinder, die sie häufig noch gar nicht einmal kennen, zu besuchen und ihnen gleichzeitig eine von allen, und seien es noch so kleinen, Reise-

jorgen freie Reise zu geben, veranstaltet die „Ostfriesische Tageszeitung“, mit dem schönen Schnelldampfer „Hamburg“ am 13. Juli 1939 ab Hamburg eine Elternfahrt nach Amerika. Diese Elternfahrt kann zu einem besonders ermäßigten Fahrpreis unternommen werden.

Wer sich für diese Fahrt interessiert, seien es Eltern oder sonstige Angehörige, kann Auskünfte und Einzelheiten durch die Geschäftsstellen unserer Zeitung oder durch das Reisebüro der Emdener Verkehrs-Gesellschaft, Schwelendieckplatz 1, erhalten.

OZ.-Preiswettbewerb

Die Veröffentlichung der Lösung mit den Namen der Preisträger muß auf einige Tage verschoben werden wegen der genauen Durchführung der gewaltigen Eingänge an Lösungen. Wir fühlen uns deshalb auch veranlaßt, die Anzahl der bisher ausgelegten Preise um ein Beträchtliches zu erhöhen.

„Ostfriesische Tageszeitung“ Verlag.

Januar-Pfundsammlung

Die erste Pfundsammlung im neuen Jahre steht im Zeichen des 30. Januar. Im Hinblick auf diesen Tag besonderer Verpflichtung zum Dienen an der Gemeinschaft bittet das Winterhilfswerk, die Sammlerinnen der NS-Frauenenschaft durch reichliche Warenspende zu unterstützen. Die engere Heimat und auch die südöstlichen Notgebiete Großdeutschlands warten auf die Hilfe der deutschen Hausfrauen. Die Sammlung wird hier vom 11. bis zum 13. Januar durchgeführt.

Spenden für das Winterhilfswerk

Dem Winterhilfswerk gingen weiter folgende Spenden zu: Johann Scholte-Emden 500 Reichsmark, Ernst Schumacher, Bau-Geschäft, Leer 300 Reichsmark.

otz. Eine Straße steht unter Wasser. Infolge der raschen, durch den Wind begünstigten Schneeschmelze bieten einige Straßen mit ihren Pfützen einen trostlosen Anblick. Besonders schlimm ist es auf der Straße der Deichstraße vom Weinerschen Haus bis zur Neemannschen Fabrik, die fast vollständig unter Wasser steht. Eine Radfahrerin, die einen Sturz machte, sah aus, als sei sie aus einem Graben gezogen worden.

Gaupropagandatagung in Delmenhorst

Die erste diesjährige Gaupropagandatagung Wefer-Ems findet am Sonnabend, dem 21. Januar, in Delmenhorst statt und wird mit einem Vortrag des Gaupropagandaleiters Schulze eröffnet. Gaupropagandaleiter Vorchers spricht über Fragen der Aktivpropaganda. Anschließend behandelt Gauwart Manthey Fragen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Das Hauptreferat des Tages hat Reichsringleiter Diebler. Der Tag wird mit einem Kameradschaftsabend beschloffen. Am Sonntag fahren die Teilnehmer nach dem Bootholzberg zur Besichtigung der Niederdeutschen Gedensstätte „Stedingszehr“.

Schmelzwasserüberschwemmungen

Überall Land unter Wasser

otz. Als am Sonntag plötzlich Tauwetter einsetzte, besser gesagt, in verstärktem Maße einsetzte, glaubten die wenigsten von uns wohl, daß sich das Landschaftsbild unter dem Einfluß des Wetters so rasch ändern würde, wie wir es jetzt erlebt haben.

Seit Wochen waren wir gewöhnt, ein winterliches Bild zu sehen. Eis und Schnee ringsum. Jedes Dach, jede Hecke trug eine hohe Schneelast, selbst die kahlen Äste der Bäume waren mit weißem Belag verziert und auf jedem Fluß, auf jedem Kanal und auf jedem Wasserden im Lande lag eine Eisschicht. Wir wissen, daß lange Zeit man die Flüsse bei uns zu Fuß und zu Rad, ja mit dem Motorrad überqueren konnte, so stark war das Eis, so hart regierte der Winter.

Jetzt ist mit einem Schlage das Winterliche in der Landschaft verschwunden, jedenfalls das, was man gemeinhin als winterlich zu bezeichnen pflegt. Das, was wir jetzt sehen, gehört bei uns mit zum Winter, ist ein Stück ostfriesischen Winters: der Matsch und das viele Wasser nämlich.

Man fragt sich, woher denn nur mit einem Male all das Wasser kommt, das die Niederungen in unserer Heimat und im benachbarten Emslande so hoch überflutet. An sehr vielen Stellen im Lande treten einem diese Schmelzwasserüberschwemmungen entgegen. Fahrt man zum Beispiel von Aurich nach Leer, so sieht man kurz vor Großesehn zu beiden Seiten der Verkehrsstraße die flummiende überflutet. Das schmale Bett des alten Wasserlaufes, der in der Entwässerung eines großen Bezirks im Nachbarkreise Aurich immerhin eine beachtliche Rolle spielt, kann augenblicklich die anfallenden Wassermengen einfach nicht fassen und so tritt das Wasser denn weithin über seine Ufer; hoch staut es sich vor dem verhältnismäßig engen Durchlaß.

Gleich hinter Großesehn sieht man wieder Land unter Wasser stehen, besonders bei Ubbargen und hinüber nach Speyerhörn bis weit hinauf zur Kreisgrenze hinter Dagband und in den Kreis Leer hinein.

Weit deutlicher treten die Ueberschwemmungen an der über Himmel nach Leer führenden Straße in Erscheinung, in der Niederung, die das Hauptammelbecken für das große Schöpfwerk Moormerland darstellt. Wie ein großer Binnensee leuchtet dort eine unabsehbare Wasserfläche auf und auch an vielen anderen Stellen in der Nähe der niedrig gelegenen Orte, in den Niederungen um Neermeer und weiter um Mittermeer herum, steht hoch das Binnenwasser, das so rasch nicht vor die Deiche geschafft werden kann. Die Schöpfwerke werden wohl ausgiebig in Tätigkeit treten müssen, um das unerwünschte Wasser fortzuschaffen.

An der Eisenbahnstrecke Leer-Odenburg sehen wir im Kreisbereich die bekannten



Der lange Winter

Anna de Wall

Kommandant Schwarting wird über die Reuebauten und Planungen auf dem Bootholzberg einen Vortrag halten.

otz. Die erste Eintopfsammlung im neuen Jahre erbrachte in den drei hiesigen Stadtortgruppen folgende Beträge: Ortsgruppe Harderwylenburg 676,92 Reichsmark, Ortsgruppe Leda 862,28 Reichsmark und Ortsgruppe Am Dod 680,06 Reichsmark. Das Schlussergebnis aus dem Kreise ist noch nicht festgestellt.

Ueberschwemmungsstellen im Rogarra hamrrich und bei Klum und Stidhausen. Der Winterbinnensee hat sich wieder einmal gebildet.

Nachlich sieht es im Oberledingerlande aus, wo weithin der Hammrich unter Wasser steht. Freude an der Ueberschwemmung des Landes haben wohl nur die gesiederten Käse aus dem Norden, die sich in diesem Jahre bei uns nicht so zahlreich eingefunden hatten, da eben das Wasser ihnen bisher gefehlt hat.

Aus dem Reiderlande wird uns auch berichtet, daß dort umfangreiche Ueberschwemmungen den Menschen das Leben schwer machen und daß sogar der Verkehr durch die Ueberschwemmungen beeinträchtigt wird. Im Niederreiderlande steht in der Gegend, die man den Wijnhamter Kolk nennt, unter Wasser, doch auch an anderen Stellen macht sich der plötzlich eingetretene überaus hohe Binnenwasserstand sehr bemerkbar. Im Oberreiderland kann als Beispiel der Stapelmooren Hammrich angeführt werden.

Nicht viel besser, im Gegenteil, eher weilschlimmer, sieht es im benachbarten Emslande aus. Die für Ueberschwemmungen bekannte Strecke Nischenborf-Wede ist wieder einmal hoch überschwemmt, so daß die Straße vorübergehend gesperrt werden mußte. Dort sind schon Kraftwagen im Wasser stecken geblieben.

Vielorts kann man in den Ueberschwemmungsgebieten beobachten, daß das Wasser bis an Häuser heranreicht, ja, daß einzelne Gehöfte vom Wasser ganz umschlossen sind und wie Inseln aus der Flut ragen. „Dat Water löppt uns all to de Achterdör herin“, hört man die bebauerten Bewohner solcher Häuser klagen und es sieht an einigen Stellen wirklich schlimm aus. Manche Häuser kann man noch einigermaßen trockenen Fußes über Notstege und rasch ausgelegte Steenpadjes erreichen, doch mancherorts steht das Wasser so hoch, daß solche Notbehelfe nicht mehr ausreichen.

Wasser — Schmelzwasser — überall in unserer Gegend, wohin man schaut. Das Tauwetter hat gründliche Arbeit in der Beseitigung des Schnees geleistet, es hat uns dafür viel Wasser gebracht, das von all den Entwässerungsadern im Lande nicht so rasch aufgenommen und weitergeleitet werden konnte, wie es zu wünschen gewesen wäre. Das Wasser verurteilt Matsch und der Matsch wiederum allerlei Verkehrsbehindernisse. Noch ist das Eis von den Wasserstraßen nicht ganz verschwunden, doch es weicht jetzt doch allmählich mehr und mehr. Man sagt ja bei uns trübend: „Dat moet erst makt worden, besfordat't moje word“ und so ist es auch. Nach all den Ueberschwemmungen, dem heillosen Matsch wird es mit dem Verkehr zu Lande und zu Wasser auch wohl wieder einmal besser werden.

Zwei Tenthler Kistenfahrer gerettet

Unter den Schiffen, die das Eis im Battenmeer festhielt, befanden sich auch zwei Schiffe aus Westrhudersee, die Schiffe „Emanuel“ und „Theda“. Während der ganzen Frostperiode wurde die Befahrung durch Flugzeuge des Eisnotdienstes und des Fliegerhorstes Nordberney mit Lebensmitteln versorgt. Man glaubte schon, die „Emanuel“ preisgeben zu müssen, da das Fahrzeug sehr viel Eis übernommen hatte. Die Schiffe schienen die völlige Vernichtung des Schiffes nur noch ein Werk von wenigen Stunden, so daß die Befahrung sich mit dem Weiboot zu retten versuchte. Doch immer wieder begab sie sich zum Schiff zurück. Jetzt, nach dem Einsetzen des Tauwetters, gelang es vier Norddeicher Fischern, das Schiff nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten in den Hafen von Norddeich zu bringen.

Die mit Kohlen beladene „Theda“ aus Westrhudersee konnte sich auch aus dem Eise befreien und erreichte Nordberney. Im Battenmeer verblieb nur die aus Haren stammende „Emsland“, die lediggesprungen ist.

Volksleitersehn. Unser Dorf-Ältester verstorben. Im außerordentlich hohen Alter von nahezu 93 Jahren verschied gestern unser Dorfältester, Urgründer Dr. R. Busch. Des Hochbetagten werden viele noch oft gedenken, denn sein Leben war ein Stück der Geschichte unseres Dorfes.

Heisfeld. Drei Jahrzehnte Kriegerkameradschaft. In diesem Jahre kann die Kriegerkameradschaft Heisfeld auf ein dreißigjähriges Bestehen zurückblicken. Das Jahresfest wird als Volksfest angestaltet werden.

Loga. Hochbetagt verstorben. Im Alter von 83 Jahren verstarb Urgründer Antje Greifenhans, geborene Hinrichs. Sie war eine der Ältesten in unserem Dorf.

Loga. Winterfest der Sängere. Es hat eine Zeit gegeben, in der die gesangspflegerische Bedeutung der ländlichen Chöre unterschätzt wurde, doch seit der neuen Zielsetzung hat ihre Arbeit wieder erneut große Bedeutung gewonnen. Unser Sängereverein hat sich vor allem die Pflege des deutschen Volksliedes zur Aufgabe gemacht und er hat auch schon wieder Anerkennenswertes geleistet. Gelegentlich des Winterfestes am Sonntagabend war das aus der Folge zu ersehen, mit der die vielen Gäste erfreut wurden. Immerhin möchte man eine weitere Spezialisierung auf Volkslieder begrüßen, da die schlichten, aber gehaltvollen Wesen nun einmal von kleinen Chören besser zu fangen sind, als mehr verlangende Kompositionen. Weise Einschränkung empfehlen, heißt nicht, das Ziel herabzusetzen. Auch die Darbietungen des Nachbarvereins aus Logabirum konnten gefallen. Die Sängere ernteten reichen Beifall.

Neermoor. Der Reichskriegerbund hielt im Vereinslokal einen Monatsappell ab. Nach einer Begrüßungsansprache durch den Kameradschaftsführer wurden zuerst einige Abzeichen für 25-jährige treue Mitgliedschaft ausgegeben. Bekannt gegeben wurde, daß der Hauptappell in den ersten Tagen des Februar stattfinden wird.

Neermoor. Die Viehverladungen waren am Montag wieder recht lebhaft, was wohl auf das inzwischen eingetretene

Immer noch Fahr-Verkehrschwierigkeiten

Trotz des starken Tauwetters konnte die Fähr bei Leerort noch nicht wieder in Betrieb gesetzt werden. Das mit der Ebbe abgehende Eis legt sich auf dem östlichen Ufer der Ems vor die Brückenpfeiler, so daß der Fährsteig nicht vom Eis zu befreien ist. Die Versuche, das Eis vor den Brückenpfeilern zu beseitigen, mußte vom Eisbrecher aufgegeben werden, da er gestern infolge seines großen Tiefganges festgeriet. Die Bemühungen, eine Ueberfahrt über die Ems zu ermöglichen, werden fortgesetzt.

Der Bootverkehr über die Ems konnte heute morgen gegen 11 Uhr von den Fährleuten in Betrieb gesetzt werden. Man will ihn bis zur Dunkelheit aufrecht erhalten. Nach Ansicht der Fährleute ist damit zu rechnen, daß der Verkehr mit der Pünkte

in drei Tagen auch wieder möglich sein wird, wenn das Tauwetter — und damit ist zu rechnen — weiter anhält.

Nach Ansicht von Volksgenossen, die genau mit den Eisverhältnissen auf der Ems aus langjähriger Erfahrung Bescheid wissen, braucht das Einsetzen des Pünkteverkehrs nicht noch drei Tage zu dauern, sondern hätte heute schon wieder aufgenommen werden können, wenn die Fährsteige selbst in den letzten Tagen vom Eis befreit worden wären.

Daß der Bootsverkehr heute morgen aufgenommen worden ist, geschah auf Veranlassung des Kreisleiters und des Landratsamtes, durch die Befehle erlassen wurde, daß immer noch nicht der Verkehr über die Ems wieder in Betrieb gebracht würde, obwohl die Eisverhältnisse es zuließen.

Tauwetter zurückzuführen ist. Die Bauern konnten wegen der Frostperiode und der damit verbundenen Glätte die Tiere zu den Abholstellen nicht anliefern. Gestern kamen sieben Wagen Schlachtwiege zu den verschiedenen Schlachtviehmärkten, und ein Wagen Käsefleisch zum Versand. Wenn die Verladebedingungen auch noch beengt waren, so besteht nunmehr doch die Aussicht auf baldige Besserung. Die Baumaterialien für die Erweiterung der Rampen sind zum größten Teil inzwischen eingegangen. Auch die Arbeiter sind schon vergeben worden.

Neermoor. Von einem Hund gebissen wurde ein Jäger aus Timmel, der hier an einer Treibeis Jagd teilnahm. Das Tier, das schon mehrfach Menschen angefallen haben soll, brachte dem Jagdgast eine derartige Verletzung bei, daß ein Arzt dem Gebissenen einen Verband anlegen mußte.

Neermoor. Das Gewehr ging los. Aus noch nicht geklärter Ursache entlud sich bei einer Jagd in der südlichen Feldmark plötzlich das Gewehr eines heftigen Jägers in der Nähe der Wohnung des Kolonisten Anton. Der Schuß prallte zwar in der Hauptsache an Steinen ab, doch wurden die Frau und der Sohn des Kolonisten verletzt. Wie wir erfahren, sind die Verletzungen nicht ernsthafter Natur.

Oderum. Politische Leiter eingeleitet. Unsere Ortsgruppe hielt dieser Tage zum ersten Male im neuen Jahre eine Besprechung der Politischen Leiter ab. In der Hauptsache wurden dienstliche und organisatorische Angelegenheiten erörtert. Zwei neue Politische Leiter, deren Berufung infolge der vermehrten Aufgaben notwendig war, wurden eingeleitet.

Oderum. Treibeis. Auf der Ems ist das Eis in Bewegung geraten. Mit dem Ebbstrom treibt viel Eis seewärts. Besonders ist die Ems bald wieder soweit eisfrei, daß die Schiffsahrt weiter stromaufwärts wieder frei wird.

Roridum. Häuser stehen im Wasser. In unserer Gegend sind die Meeresweihen hoch vom Schmelzwasser überflutet. Die Gräben waren nicht mehr in der Lage, das rasch anfallende Wasser, das aus einem großen Einzugsgebiet hier anströmt, zu fassen. Bei unserem Ort stehen einige Wohnhäuser hart am Wasser, andere sind vom Wasser ganz eingeschlossen und das Wasser ist sogar schon in die Häuser eingedrungen

Tagung des Gemeindetages in Leer

Der Leiter des deutschen Gemeindetages, Provinzialdienststelle Hannover, Professor Dr. Böllrich, hat zu morgen im kleinen Sitzungssaal des Rathauses in Leer eine Tagung der Bürgermeister der kreisangehörigen Städte der Regierungsbezirke Aurich und Osnabrück anberaumt.

Der Leiter der Arbeitsgemeinschaft ist der Bürgermeister Pleffe von Engen. Nach der Tagung soll eine Besichtigung der Kreisfischerei vorgenommen werden.

Gleichzeitig werden an diesem Tage die Wappen, die die ostfriesischen Städte zum Zeichen ihrer Verbundenheit für die Ausschüttung des Ratstellers gestiftet haben, übernommen werden.

Schrott wird neues Eisen

Weitere Erfassung des Abmaterials

Der Beauftragte für die Durchführung des Vierjahresplanes, Generalfeldmarschall Hermann Göring, hat über den Reichskommissar für Abmaterialverwertung, SA-Brigadeführer Ziegler, angeordnet, daß alle deutschen Betriebe im Januar entschrottet werden. Im Gau Weser-Ems wird die Schrottaktion gegenüber den bisher gegebenen Weisungen um 10 Tage verlängert und daher vom 1. bis zum 25. Januar durchgeführt.

Zur Durchführung der Aktion fand am Donnerstag in der Gauhauptstadt Oldenburg eine Besprechung beim Baubeauftragten für Abmaterialverwertung statt. Zunächst wurde eine Gauarbeitsgemeinschaft mit behördlichem Charakter gebildet, die sich zusammensetzt aus dem Baubeauftragten für Abmaterialverwertung, Reinhard, dem wirtschaftlichen Sachverständigen, Gauwirtschaftsberater Fromm, dem technischen Sachverständigen, Gauamtsleiter für Technik, Hagenburger, und dem Gauobmann der DAZ, Diedelmann, der für die Propaganda auf dem Abschnitt „Handwerk und Handel“, sowie für die Durchführung der Schrotterfassung in den Betrieben verantwortlich ist. Trägerin der Gesamtkontrolle ist die Deutsche Arbeitsfront. In den Kreisen werden entsprechende Arbeitsausschüsse sofort gebildet. Als weiterer technischer Sachverständiger wird hier jeweils noch ein Kreisbeauftragter der Gewerkepolizei hinzugezogen. Bildplakate, Werbeaufträge und Aufklärungsbroschüren wurden bereits an alle Betriebe versandt.

Im Gau Weser-Ems sind schon eine Reihe von Schrottsammelaktionen, die großen Erfolg hatten, durchgeführt worden. So brachte die „Entwümpelung von Landschaft und Dorf“ 1200 Tonnen, die „Ausschlachtung der stillliegenden Betriebe“ — von denen es nur noch zwei, und zwar in Leer und Delmenhorst, gibt — rund 800 Tonnen, die „Eisen-Sammelaktion der SA“ 3100 Tonnen. Die „Aktion zur Entferrnung eiserner Vorgartenzäune“ hat erst begonnen und wird weiter durchgeführt. Besonders stolz können wir auf

Ausgabe der Entschrottungsaktion ist es, daß jedem Betrieb überflüssige Metallmengen herauszugreifen, um sie der Wiederverwertung im Bereich Eisen- und Stahlindustrie zuzuführen. Unser bester Stahl besteht aus Schrott. Darum ist auch die Erfassung der letzten Blechdose von außerordentlichem Wert; denn diese Materialien bedeuten für uns kostbare Devisen. Sind doch noch im Jahre 1938 trotz steigender Erfassung des Inlandsanfalls allein in dem ersten sechs Monaten 558 231 Tonnen Schrott im Werte von 30 Millionen Mark aus dem Ausland eingeführt worden. Nach vorläufiger Schätzung dürfte für das Jahr 1939 mit einer Einfuhr im Gesamtwerte von 45 Millionen Mark zu rechnen sein.

Jedem wird bei Kenntnis dieser Sachlage klar, daß durch die restlose Erfassung des verbrauchten und nutzlos herumliegenden Materials die Einfuhr von ausländischem Schrott bedeutend gesenkt werden kann.

Obwohl das rohstoffarme Deutschland schon 90 vom Hundert seines Schrottsbedarfes selbst aufbringt, stößt man doch immer auf die erstaunliche Tatsache, daß von dem gesamten verwendeten Eisen nach zuverlässigen Berechnungen in den Städten 20—22 vom Hundert und auf dem Lande sogar 35—45 vom Hundert sinnlos dem Verderb preisgegeben werden. Hier liegt eine Lücke, die es unter allen Umständen zu schließen gilt.

Die Stadt Bremen steht seit jeher in der Vorkämpferstellung mit an der Spitze im Reich, während z. B. die Gauhauptstadt Oldenburg ein noch wesentlich besseres Ergebnis bei der Ausfrottierung erzielen mußte. Neben Wilhelmshaven und Osnabrück wird die Ausfrottierung in den nächsten Monaten auch in Emden und Delmenhorst erfolgen.

Betriebsführer — gebt Schrott für Eisen

Nunmehr hat zunächst die Deutsche Arbeitsfront eine der wichtigsten Aktionen, die Entschrottung aller deutschen Betriebe, übernommen, die mengenmäßig den größten Anfall bringen wird. Die Entschrottungsaktion hat mit der ersten Januarwoche begonnen und kost Millionen DAZ-Walter am Werk. Jeder Arbeitskamerad, gleichgültig, an welchem Platz er schafft, hat das Recht und auch die moralische Verpflichtung, auf jene Werte aufmerksam zu machen, die in Stadt und Land seit Monaten, ja oft seit Jahren brachliegen. Jeder Betriebsführer wird persönlich die Initiative dafür übernehmen, daß alles nutzlos abgeführt wird. Er kann sicher dabei der Hilfe sämtlicher Arbeitskameraden, vor allem aber der DAZ-Walter gewiß sein.

Der gesamte Schrott soll von den Betreibern gesammelt, zunächst auf dem Betriebsgelände aufgestapelt und in seinem mengenmäßigen Umfang dem zuständigen Kreisobmann der DAZ bis zum 30. Januar bekanntgegeben werden. Der Abtransport erfolgt sodann in der Zeit vom 25. Januar bis zum 31. März.

Neuer Tarif für Bekleidung

Im Reichsgesetzblatt erscheint der neue Tarif für die Bekleidungsindustrie, der weitgehende Verbesserungen für die Arbeitskameraden vorsieht. So wird u. a. die Bezahlung bei Arbeitsverhinderung neu geregelt. Dem Gefolgschaftsmitglied wird im Krankheitsfall nach einjähriger Betriebszugehörigkeit der Lohn bis zu einer Woche ausbezahlt. Nach fünfjähriger Betriebszugehörigkeit erstreckt sich die Lohnzahlung auf zwei Wochen. Bei einem Betriebsunfall muß ohne Rücksicht auf die Beschäftigungsdauer der Lohnausfall für mindestens zwei Wochen gezahlt werden. Wird ein Gefolgschaftsmitglied durch Musterung, eine behördliche Ladung oder die Regelung einer dringenden familiären Angelegenheit von der Arbeit ferngehalten, so muß auch die verlorene Arbeitszeit bis zu einem Tag voll bezahlt werden. Es ist selbstverständlich, daß diese gesetzlichen Regelungen nur eine Mindestforderung darstellen kann. Sie bietet dem einsichtigen Betriebsführer also Gelegenheit zu einer weiteren Erhöhung der Leistungen.

Kulturring der Stadt Leer:

„Beim weißen Zauberer auf den Salomonsinseln“

Das Thema für den Vortragsabend: „Beim weißen Zauberer auf den Salomonsinseln“ lang abenteuerlich und hat gewiß manchen Besucher bemogen, die Kulturringveranstaltung gestern zu besuchen, doch man darf auch wohl sagen, daß ein spürbar härteres Interesse an Lederseethemen mit der Stärkung des Kolonialgedankens sich bei uns allmählich bemerkbar macht und so läßt sich schon der gute Besuch erklären, der gestern abend, obwohl in der letzten Zeit wieder mehrere größere Veranstaltungen hier durchgeführt worden waren, zu verzeichnen war. Vor einem erfreulich gut besetzten Hause konnte der Forscher Dr. Hugo Adolf Bernacki über wirklich interessante und abenteuerliche Erlebnisse, die er auf seinen vielen Reisen in fernen Ländern hatte, berichten.

Reiseberichte können trocken und sehr langweilig sein, je nachdem wie sie abgefaßt und dargeboten werden, doch gestern abend war es, weiß Gott, nicht langweilig, denn der Gast verstand so anschaulich zu erzählen, so unterhaltsam zu schildern, daß alle Zuhörer ihm mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten und mancher vielleicht gern noch mehr gehört hätte. Der weiße Zauberer, von dem Dr. Bernacki berichtete, ist übrigens ein deutscher Matrose, ein Plattdeutscher, aus Hamburg, der stromaufwärts der Ems bis zum

geblieben ist, sich dann dort einlebte und heute als „Zauberer“ einen großen Ruhm und unumschränkte Herrschergewalt über das Eingeborenenvolk genießt. Die Schilderung der Begegnung mit diesem Manne, der ein zwar außergewöhnliches, aber verlorenes Leben abseits seines Volkes führt, war dem Berichtenden nur Anlaß, auf viele andere Erlebnisse und Beobachtungen einzugehen, die er in vollständiger Art behandelte und so auch wissenschaftlichen Stoff mit Leben erfüllte.

Eine reichhaltige Sammlung hervorragend photographierter Lichtbilder unterstützte in besonderer Weise das gesprochene Wort und bildete eine wertvolle Ergänzung der Erläuterungen, die Dr. Bernacki zu den einzelnen Themen seines Vortrages gab. Es ist immer so, daß im Rahmen eines solchen Vortrages nicht nur ein „Einzel“ festgehalten werden kann, denn es bietet sich dem Forscher draußen ein so großes Arbeitsfeld, daß man will man auch nur einen kleinen Ueberblick über das Leben unbekannter Völker vermitteln, auf die verschiedensten Dinge eingehen muß. Der Forscher schilderte viele interessante Experimente, die er mit den Eingeborenen der Salomonsinseln machte, berichtete von ihren uns merkwürdig erscheinenden Sitten und Gebräuchen auf religiösem und kulturellem Gebiete, bei der Jagd, bei der Arbeit und beim Feiern. Inzwischen war hat den

türvöllern zwischen einem

und der Vorbereitung zum ersten Kampf einen Unterschied machen will.

Immer wieder waren ihm dabei die Lichtbilder eine wertvolle Hilfe. Ueberhaupt diese herrlichen Aufnahmen aus tropischen Breiten; sie waren mehr noch als das Wort geeignet, die Sehnsucht nach der Ferne in uns zu wecken.

Doch nicht nur das Abenteuerliche, das muß immer wieder betont werden, stand im Vordergrund des Vortrages, so wenig Forscherarbeit draußen ohne Abenteuer denkbar ist, sondern vor allem die ernste wissenschaftliche Arbeit Dr. Bernackis. Wir haben wieder einmal mehr erkannt, daß der deutsche Forscher unter den fremden Völkern, unter den Völkern in fernen Ländern ein bewundernswertes Maß an Kleinarbeit leistet, um wirklich das Wesen der Völker zu erkennen, um abseits vom Allgemeinen, das jedem Reiseschreiber sichtbar ist, der Wissenschaft einen Dienst zu erweisen. Wenn der Forscher zudem passionierter Weltreisender ist, wird ihm die Arbeit durch seine Liebe zur Ferne nur erleichtert.

Der gestrige Vortragsabend war uns nicht nur ein besonderes Erlebnis, bot uns nicht nur Belehrung und Unterhaltung, sondern war uns auch Beweis dafür, daß unsere Arbeit auf wissenschaftlichem Gebiet in Uebersee auch heute, da wir eigene Kolonien noch nicht wieder verwalten, durchaus nicht nachgelassen hat und daß gerade diese unermüdbare Forschungsarbeit nicht zuletzt unseren berechtigten Anspruch auf Betreuung unserer Kolonialvölker mit zu beachtender Bedeutung ist. H.

Die Gemüseernte in Ostfriesland

otz. Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts wurden in den Hauptgemüsebaugebieten Ostfrieslands in dem jetzt abgelaufenen Erntejahr, verglichen mit dem Vorjahr, die folgenden Gemüseernten erzielt:

	Ernteertrag		Erntemenge	
	1938	1937	1938	1937
Weißkohl	585,5	521,9	132.189	182.143
Rotkohl	379,4	325,9	29.214	29.268
Wirsingkohl	289,9	288,2	5.218	5.900
Blumenkohl	199,7	199,4	2.796	5.184
Rosenkohl	81,5	90,3	815	1.716
Grünkohl	209,5	141,3	8.590	15.260
Kohlrabi	224,1	187,9	1.354	1.691
Gr. Fenchelwurz	86,5	82,2	6.142	6.905
Stangenbohnen	131,8	87,8	5.404	4.089
Büschbohnen	74,2	80,0	6.455	18.245
Gurken	135,3	179,5	677	1.077
Tomaten	145,7	200,4	291	200
Salat	107,4	145,0	215	286
Rhabarber	289,2	371,3	288	371
Spargel	22,7	39,7	23	34
Wurzeln	217,9	194,3	1.745	1.477
Möhren, Karott.	316,5	315,4	8.229	8.200
Sellerie	146,7	161,3	147	323

Wie ein Vergleich der vorstehenden Zahlen zeigt, ist also die diesjährige Gemüseernte in Ostfriesland insgesamt recht günstig ausgefallen, zumal die bei uns im Vordergrund stehende Kohlernte durchweg höhere Hektarerträge als im Vorjahr erbrachte. Dagegen haben die Ertragsziffern von Büschbohnen, Gurken und Rosenkohl die Vorjahreshöhe nicht ganz erreicht. Auch die Flächenerträge von Tomaten, Salat, Rhabarber, Spargel und Sellerie bleiben hinter den entsprechenden Zahlen des Vorjahres zurück. Da der Anbau in geschlossenen Anbaugebieten in Ostfriesland aber nur von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung ist, fällt die Ertragsminderung bei diesen Gemüsearten nicht sehr ins Gewicht.

Bodennutzung und Düngung

Je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche betrug 1935/36 der Verbrauch an Reinstickstoff, Reinstphosphorsäure und Reinstkali in Deutschland 72,2 Kilogramm, in Frankreich dagegen nur 21,6 Kilogramm und in England 20,0 Kilogramm, ein Zeichen für die intensive Nutzung unseres Bodens, durch die in den letzten Jahren bei den meisten Pflanzungen wesentliche Ertragssteigerungen erzielt werden konnten.

Dapenburg und Umgebung

otz. **Straßenperrung.** Wegen stattfindender Schießerarbeiten ist der Verkehr auf den Landstraßen Ruppenest-Bahn und Kluse-Bahn heute, Dienstag, und auf den Landstraßen Ruppenest-Bahn, Kluse-Bahn, Wippen-Verpeloh und Bürger-Neubörger am Donnerstag dieser Woche gefährdet und es werden diese Straßen deshalb gesperrt.

otz. **Schiffshebung.** Der hiesigen Tiefbauunternehmung Bunte gelang es nunmehr, den in den Weihnachtstagen im Ristenkanal gesunkenen Dampfer „Em 5“ wieder zu heben.

otz. **Vom Hafen.** Trotz des starken Tauwetters liegt in unserem Hafen noch immer eine große Anzahl von Schiffen mit Frachtgut aller Art fest. Heute werden in Bespre-

Aus dem Reiderland

Beener, den 10. Januar 1939.

Vorverkauf für das Heimatspiel

otz. Eifrig hat die Heimatbühne Beener in der letzten Zeit für die Aufführung des Dramas „Zuer“, das am 21. Januar zum ersten Mal aufgeführt werden soll, gepöbt. Die Spielleitung hat B. Hinderers übernommen. Die mundartliche Verarbeitung des Stüdes hat Lehrer Koolman geleistet. Heute hat der Vorverkauf eingelezt. Wir wollen hoffen, daß das Stück in gleicher Weise gefällt wie die früher aufgeführten.

otz. **Verammlung der NSDAP.** Am Sonntag fand in der „Saage“ eine Verammlung der NSDAP statt, in der Kreisamtsleiter de Vries aus Leer über die Kriegsgriber an den anstehenden Vortag wurden an die Mitglieder der Schiegruppe der NSDAP. Schieflücker verteilt und einige dienstliche Angelegenheiten besprochen.

otz. **Bundersee.** Grundstücksverkauf. Der frühere Mühlenbesitzer Joh. Didenz verkaufte sein hinter der Mühle belegenes Gartengrundstück in Größe von 7 1/2 ar an den jetzigen Mühlenbesitzer H. Hüfinga.

otz. **Dizumerverlaat.** Arm gebrochen. Infolge der Glätte, die vor einigen Tagen

herrschte, kam eine Frau zu Fall und brach sich einen Arm.

otz. **Femgum.** Treibjagd. Am Sonntagabend fand im Jagdbezirk des Ziegeleibesetzers Reins eine Treibjagd statt. Von fünf Jägern wurden 39 Hasen erlegt. Jagdkönig wurde der Jagdeigentümer mit sechzehn Hasen.

otz. **Möhlenwarf.** Uebeläter gefaßt. In der Schloßernacht wurde in unserm Ort allerlei Unfug getrieben. So verschluppten junge Burschen einen Wagen des hiesigen Müllers. Bei einem anderen Hauje wurde die Deichsel eines Wagens zwischen Tür und Türschlössen geklemmt, so daß die Tür aus den Angeln gerissen wurde. Es gelang dem Gendarmeriebeamten aus Wymmer, die Täter zu ermitteln. Im Laufe der vorigen Woche wurde der Schaden von den Tätern wieder gutgemacht. Der Wagen wurde zurückgebracht und die Schäden bezahlt.

otz. **Wymmer.** Alles überschneemt. Die schnelle Schneeschmelze hat bewirkt, daß viele Bänderen unter Wasser stehen. Leider werden auch Geländestrecken überschwemmt, auf denen sich Kartoffelknollen befinden. Diese Früchte sind nun verdorben.

otz. **Wymmer.** Der Tonfilmwagen kommt. Ende dieser Woche kommt der Tonfilmwagen wieder nach hier. Die Gasfilmstelle wird den Soldatenfilm „Der Stappenhaje“ zeigen.

Rettungsarbeiten im Dollart und auf der Ems

otz. Vor einiger Zeit berichteten wir, daß ein Schiff aus Westhau dersee, das mit Schlingen beladen auf dem Dollart vom Frost überfahren wurde und dort festgeriet. Wir berichteten, daß der Fischer Cornelius Broers unter eigener Lebensgefahr den Schiffsjungen vom Fahrzeug holte.

Verlassen lag nun das Schiff die ganze Frostperiode über im Eis. Wiederholt unternahmen Fischer aus Dizumerverlaat den Versuch, das Schiff flottzumachen und zu bergen.

Zunächst schien auch Aussicht auf Erfolg zu bestehen. Der Wind und die Verschiebung des Eises hatten das Fahrzeug mehrere hundert Meter dem Festlande zu aus dem holländischen in das deutsche Gewässer gedrückt. Man hoffte, der Motor würde intakt geblieben sein, so daß man einen Hafen würde erreichen können. Es gelang einem Fischer das Fahrzeug zu erreichen und zu befestigen. An Ort und Stelle sah die Sachlage aber völlig anders aus. Das Padeis hatte sich von hinten auf das Schiff und zwischen die Ladung geschoben. Das steigende Wasser schlug das Fahrzeug vom Hed aus voll. Dennoch haben die Fischer das Bergungswert noch nicht aufgegeben, wenn auch nur noch wenig Aussicht auf Rettung des Schiffes besteht.

Sollte den Fischern aus Dizumerverlaat das Bergungswert gelingen, hätten sie sich eine gute Priese schwer verdient.

Holländische Granatbarre abgetrieben

otz. Bei dem starken auf Süd drehenden Wind haben sich im Dollart gewaltige Eismassen gelöst und sind in die Ems hineingetrieben. Dabei wurde vom Eise vor dem holländischen Ort Frie meln im Reiderpolder in der Nähe von Termüntien eine Granatbarre losgerissen, die dem Fischer Vader aus Frie meln gehört. An Bord befanden sich ein vierzehnjähriger und ein achtzehnjähriger Junge, die mit dem Schiff fortgetrieben wurden. Vader fuhr mit einem Auto um den ganzen Dollart nach dem Reiderland und er-

kündigte sich hier nach dem Verbleib seines Schiffes. Es war inzwischen durch den von Emden einlaufenden Dampfer „Deindal“ etwa bei der Tonne 63, die in der Höhe von Campen liegt, mit Rotsignal gefaßt worden. Der Dampfer gab funktentelegraphisch Nachricht nach Emden zum Lotsenamnt. Der Schlepper „Cornelia Wessels“ fuhr sofort hinaus, mußte jedoch unverrichteter Dinge zurückkehren, weil die Darre inzwischen in Richtung zum Leitdamm weitergetrieben war. Infolge der geringen Wassertiefe mußte der tiefgehende Schlepper davon absehen, weitere Maßnahmen zu ergreifen.

Auch der Bergungsdampfer „Mag Vehr endt“ konnte keine Hilfe bringen. Leider verabsäumte es der mit einer Sendestation ausgerüstete Dampfer, nach Emden weitere Nachricht zu geben, so daß erst nach Eintreffen des Schleppers um 14 Uhr weitere Hilfe eingeleitet werden konnte. Das Lotsenamnt setzte sich mit Vornmann Lütken vom Vorkumer Rettungsboot „Hindenburg“ in Verbindung, der sofort ausließ und erst in den Abendstunden in der Nähe der Unfallstelle eintraf.

Dizumer Fischer brachte eine Tjalk ein

otz. Die Tjalk „Gesine J. Buß“ vom Grosefsehn, die bei dem Kälteeinbruch eingefroren war, geriet gestern bei dem starken Eisaufbruch in der Ems in eine gefährliche Lage. Der Schiffer Hermann Schröder von Dizum fuhr sofort aus, und es gelang ihm, die Tjalk bei Buscheshörn, dort, wo das Hahmer Rad in das Terborger Rad übergeht, aus dem Eise zu befreien und nach Dizum zu bringen.

Unter dem Hoheitsadler

W.M.-Wert „Glaube und Schönheit“. Alle Mädel treten heute abend um 8.15 Uhr beim „Tivoli“ an.

W.M. Fährlein 2/381, Ganfanzung. Der Ganfanzung tritt heute zu folgenden Zeiten zum Leben beim Heim Kirchstraße an: 2. Stimme 17 Uhr, 1. Stimme 18 Uhr.

W.M., Gruppe 15 Schaft 8 (H. Jöhn) Schaft 8 (G. Vietz) treten am Mittwoch um 14.30 Uhr mit Turnzeug und Beitrag für Dezember und Januar, bei der Turnhalle, Straße der SA, an.

Barometerstand am 10. J., morgens 8 Uhr 756,0° Höchst. Thermometerst. der legt. 24 Std.: C + 7,0° Niedrigster „ „ „ „ „ „ „ „ C - 4,0° Gefallene Niederschläge in Millimetern . . . 9,2 Mitgeteilt von B. Jöhnbl, Optiker, Leer.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung

Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802. D. N. XII. 1938: Hauptausgabe 28.223, davon Bezirksausgabe Leer-Reiderland 10.271. (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet). Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Reiderland gültig. Nachschlüssel A für die Bezirksausgabe Leer-Reiderland, B für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Reiderland Heinrich Berlyn, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Reiderland: Bruno Sachgo, beide in Leer. Lohndruck: D. G. Jöhn & Sohn, G. m. b. H., Leer.

In jedes Haus die OTZ.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Zwangsvorsteigerung.
Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft sollen am 14. März 1939, 10 1/2 Uhr, an der Gerichtsstelle - Amtsgericht Leer, Würde Nr. 5, Zimmer Nr. 26 - versteigert werden die im Grundbuche von Veenbusen, Band III, Blatt 104 (eingetragener Eigentümer am 1. November 1938, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Arbeiter Heiko Kruse, Warfingsfsehn) eingetragenen Grundstücke:

- Gemarkung Veenbusen, Kartenblatt 6, Parzellen 183/28 und 323/28, Wohnhaus mit Scheune und Hofraum, Arbeiterstelle, Haus 78, die Mooräcker, 1,37,49 ha groß, Grundsteuer Mutterrolle Art. 153, Nutzungswert 36 RM., Gebäudesteuerrolle Nr. 140
- Gemarkung Veenbusen, Kartenblatt 6, Parzellen 267/27 und 268/27, Acker, die Mooräcker, Landstraße nach Neermoor, 0,01,62 ha groß, Grundsteuer Mutterrolle Art. 256 zur ungeteilten Hälfte.

Bietungsgenehmigung des Landrats ist im Termin vorzulegen. Die Bieter haben mit Sicherleistung zu rechnen.
Amtsgericht Leer, den 5. Januar 1939.

Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Telegraphenlinie an der Landstraße Aurich-Oldersum von km 9,550-13,340 liegt bei der Postagentur Riepe vom 15. 1. bis 11. 2. 1939 aus.
Telegraphenbauamt.

Zwangswweise
versteigere ich am 11. ds. Mts. um 15 Uhr öffentlich meistbietend gegen bar in Leer, Zentral-Hotel:
2 Warenschränke, 1 Schreibtisch, 1 Kredenz, 1 Sofa, 1 Schnell-Waage, 2 Schreibmaschinen, 1 Registrierkasse, u. a. m.
Mohrmann, Obergerichtsvollzieher, Leer.

Anzukaufen gesucht ein kleiner **guterhaltener Küchenherd**
O. Windels, Heisfelde, Logaerweg 48.

Zu verkaufen
60 Gartentlapplstühle
sehr gut erhalten, zu verkaufen.
R. Keemtsema, Neermoor Zeltverleih.

2 Länferschweine zu verkaufen
Johann Buscher, Warfingsfsehn - West 331

Ein gut erhaltener **Widertwagen** zu verkaufen.
Fr. Vasterling, Kohlenhandlung, Leer, Bremerstr. 16. Telf. 2709.

Hochtr. Stammtub,
3. Kalb, hat zu verkaufen.
J. Graalman, Klinge b. Irhove

Zu verkaufen eine **junge flotte Kuh**
G. J. Aldermann, Kl.-Hesel

Pachtungen
Für Herrn **Albert Brinkmann** in **Westhau dersee** habe ich das an der 3. Südwiehe belegene **Gemischtwarengeschäft mit Bäckerei** zum Antritt vom 1. März 1939 auf mehrere Jahre zu verpachten.
Einem strebsamen und soliden Geschäftsmann bietet sich hiermit Gelegenheit zur Errichtung einer sicheren Existenz.
Westhau dersee. Heito Alben, Waller.

Tüchtige, erstklassige Hausgehilfin gesucht (nicht unter 20 Jahren).
Frau Fanny Neemann, Leer, Adolf-Hitler-Straße 51.

Suche zum 15. 2. oder 1. 3. ein tüchtiges, ordentliches **Kindert. Mädchen** nicht unter 20 Jahren, mit Kochkenntnissen.
A. Klostermann, Bad Zwischenahn, Georgstr. / Autobussvermietung

Suche auf sofort einen **Schiffsjungen oder Jungmann.** für Motorsegler „Germania“.
Park, Rhau dersee 77 b bei Westhau dersee.

Jg. Baujunge auf sofort und zu Ostern **Behring** gesucht.
Adolf Haken, Dampfbäckerei, Konditorei, Leer, Bremerstraße 20.

Ein Leichtmatrose für Motor Schiff gesucht.
O. Windels, Heisfelde, Logaerweg 48.

Möbel auch auf Ehestandsdarlehen
Fritz Baumann Leer, Straße der SA. 72

Zu vermieten
Gut möbliert. Zimmer mit Morgenkaffee zu vermieten. Näheres bei der OTZ, Leer.

Vermischtes
Attentatsche verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei der OTZ, Leer.

Ein Hund zugelaufen.
Gerdt Behrends, Logaerweg 48.

Kaufe:
Hühner, Enten, Hähne.
Franz Lange, Leer. Telefon 2302.

Hafer- und Gerstenfutterstroh überall frei Haus.

Kaufe
Wiesen-, Kleeheu, lose und gepreßt, sowie Stalldünger.
Panteloel, Bethum Fernruf Oldersum 76.

Erhielt mehrere Waggon sckone, schlanke harzer Rundsparren passend zu Sparren, Aufhängen, Fahnen- und Radiomasten.
H. Blagge, Uben. Fernspr. Augustfsehn 30.

Schlachten?
Dann nehmen Sie unsere fertigen **Aso-Hausgeschlachte Gewürze**
Cellophandarme in allen Stärken
Dr. G. Droff, Leer

Kauf ein mir,
mein gewöhnliches Ding

Mäntel

Damen-
Mäntel

12⁵⁰

Damen-
Mäntel

17⁰⁰

Damen-
Mäntel

21⁰⁰

Damen-
Mäntel

28⁰⁰

find!

Mit dieser Leistung
stehen wir gleich am Jahresanfang im Vordergrund!

G. Gröttrup

SEIT 1890 LOGA + LEER ADOLF-HITLER-STR. 2



Gaufilmstelle der NSDAP
und Deutsche Arbeitsfront
NS.-G. „Kraft durch Freude“
Gau Weser-Ems



Mittwoch, den 11. Januar 1939, abends 8.30 Uhr, im Livoli Leer

Emil Jannings: Der Herrscher

Ein Emil Jannings-Film
frei bearbeitet nach Gerhard Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang“
Der Herrscher Die gewaltige Industrie-Ballade!
Ein heldisches Lied von Arbeit und Liebe!
Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll!
Für Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen!

Karten im Vorverkauf bei Schmidt - Spanjer - Battermann
Schuster - Müller

Für die kommende Verdunkelung:

Vorschriftsmäßiges schwarzes Verdunkelungspapier
in Rollen und meterweise zu haben bei

D. H. Zopfs & Sohn, GmbH. • Leer • Papierhandlung



Heute und morgen nochmals die kleinen
Bratheringe, 1/2 kg 15 Pfg., 2 1/2 kg 70 Pfg.
Kochschellfisch 25 Pfg., Fischfilet 35 und
40 Pfg., Goldbarschfilet 50 Pfg. Ab 3 Uhr frische Räucherwaren.

Weener **Sisch-Klotz** Leer, am Bahnhof
Telefon 8111 Telefon 2418

Winterhilfswert des deutschen Volkes

Die bislang noch nicht eingelösten bzw. jetzt zur Ausgabe
kommenden Kartoffelgutscheine werden für die Betreuten aller
Ortsgruppen der Stadt Leer wie folgt eingelöst:

- Donnerstag vorm. 9-12 Uhr für Buchstaben A-E
- Donnerstag nachm. 2-5 Uhr für Buchstaben F-K
- Freitag vormittag 10-12 Uhr für Buchstaben L-P
- Freitag nachmittag 2-5 Uhr für Buchstaben R-Z

Ausgabestelle: Kellerräume der Firma Tjarks & Lühring

Winterhilfswert / Ortsgr. Leda (Mitte)

An die WSW-Betreuten erfolgt am
Mittwoch, 11. Januar, nachmittags von 2-5 Uhr,
im Geschäftszimmer Ad.-Hitler-Straße 15a eine Ausgabe von
Kohlen- und Kartoffelgutscheinen. Die Kontrollkarte ist vor-
zuzeigen.

Empfehle
prima lebendfr.
Kochschellfische, 1/2 kg 25 u. 30 Pfg.,
Bratheringe 15 Pfg., Fischfilet
35 u. 40 Pfg., frisch ger. Schell-
fische, Rotbarsch, Seeaal, Sprotten,
Aal, ff. Heringe und Fleischsalat.
Adolf-Hitler-Str. 24
Brabandt, Telefon 2252.

Erhielt eine Ladung Natur-
Schleifsteine,
die ich sehr billig abgebe.
Wilh. Müller, Delern

Zum Fischtag
empfehle ich
prima Qual. 1-2 kg Schw. Kochschellf.
1/2 kg 25 u. 30 Pfg., Brautschellf. 25 Pfg.,
gr. Bratheringe, heute u. morgen die
letzten kl. Elbheringe 15 Pfg., Fischfil.
35 Pfg., Goldbarschfilet 50 Pfg., fr. ger.
Nakt., Schellf., Goldbarsch, Kleier
Sprottl., Her. u. Fleischsalat, Marin.

Sr. Grafe, Rathausstr.

Mütter!

geb. Euren Kinde meine
wohlschmeckende

Labakon-Limillion

Flasche von Mk. 1.25 an
Reiner Lebertran Fl. von 50 an

Drogerie Hermann Drost,
Leer / Hindenburgstraße 26,



Wollgarne u. Strümpfe

sind billig und gut
großes Farbensortiment.

Klein, Ihren

Ämtliche Wollannahmestelle.

Nierentalg

per 1/2 kg nur 55 Pfg.

frisch vorrätig.

Hermann Köller,

Leer, Wörde.

Zum Fischtag

empfehle prima
lebendfrischen
Kochschellfisch, 1/2 kg 25 Pfg.,
feinstes Goldbarschfilet, 1/2 kg
50 Pfg., lebendfrische Bratheringe,
1/2 kg 15 Pfg., frisch aus dem
Rauch: Aal, Bückinge, Schellfisch.

W. Stumpf, Wörde, Fernr.
2316.

Orpheus-Beer

Frauenchor Mittwoch keine
Probe, dafür Donnerstag 8.15,
die Herren um 9 Uhr. Proben
der Chöre zum Winterfest.

Tischuhren • Fr. Foege, Neermoor

Staatliche Oberschule für Jungen

zu Leer

Anmeldung neuer Schüler

vom Montag, dem 9. Januar, bis Sonnabend,
dem 14., von 9-11 Uhr. Geburtsurkunde,
Impfschein und letztes Schulzeugnis sind mit-
zubringen. Spätere Anmeldungen können
eventuell nicht mehr berücksichtigt werden.

Dr. Beckmann, Oberstudiendirektor.

Familiennachrichten

Die Geburt eines Mädchens zeigen an:

R. Smidt und Frau.

Breinermoor, den 7. Januar 1939.

Die Geburt eines gesunden Jungen
zeigen hocherfreut an:

Seretjeline Manssen, geb. Harms
Johann Manssen

Neermoor-Kolonie, den 7. Januar 1939.

Die Geburt einer gesunden Tochter
zeigen hocherfreut an:

W. Groen und Frau
geb. Immege

Holthuseerheide, den 7. Januar 1939

Leer, Berlin, Hilmarsum, Heisfelde, 8. Januar 1939

Statt des Ansagens!

Heute morgen um 5 Uhr entschlief sanft und ruhig
mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater,
Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Maurer

Jan Hieben Postma

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer:

Schwaneffe Postma, geb. Behrens
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, 13. Januar,
nachm. 3 Uhr, von Westermeehländsweg 3 aus.

Heisfelde, den 9. Januar 1939.

Heute nacht um 12 1/2 Uhr starb plötzlich und uner-
wartet mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Kasper Bleeker

in seinem 76. Lebensjahre.

Tiefbetrübt bringt dies zur Anzeige

Jantjeline Bleeker

nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 12. Januar
1939, um 2 Uhr, aus dem Hause Landstraße 42 statt.

Leer, den 9. Januar 1939

Heute entschlief nach langem, schwerem
Leiden unsere liebe Schwester, Schwä-
gerin und Tante

Aline Wilhaus

im Alter von 25 Jahren.

Dies bringt tiefbetrübt zur Anzeige:

Familie Wilhaus

Beerdigung findet am Freitag, 13. Januar,
14 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Diese Anzeige gilt gleichzeitig als Einladung

Loga, den 8. Januar 1939.

Statt des Ansagens.

Heute abend entschlief nach kurzer Krank-
heit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß-
mutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

die Witwe des Landgebräuchers

Heinrich Greifenhans

Antje, geb. Hinrichs

im Alter von 83 Jahren.

In tiefer Trauer

die Kinder und Kindeskinde.

Beerdigung findet am Donnerstag, dem 12. Januar 1939,
3 Uhr, vom Trauerhause, Horstweg 7, aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Breinermoor, Neermoor, den 9. Januar 1939.

Heute morgen 9 Uhr entschlief sanft und ruhig
nach schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau,
meine liebe, treusorgende Mutter, Schwester,
Schwägerin und Tante,

Hilke Eilts Nannen

geb. Udens

in ihrem 65. Lebensjahre.

Dies bringt tiefbetrübt zur Anzeige:

Nanne Nannen

Hilka Nannen

Roelf Müller

nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 14.
ds. Mts., nachmittags 1 Uhr, vom Sterbehause aus
nach Neermoor hin statt. Trauerfeier 1/2 Stunde
vorher. (Fahrgelegenheit nach Neermoor hin und
zurück vorhanden.)

Familien-Anzeigen in die OTZ.